Westfälische Nachrichten

ZEITUNG FÜR CHRISTLICHE POLITIK UND KULTUR

Jahrgang 3 / Nummer 68 — Veröffentlicht unter Zulassung Nr. 77 der Militärregierung — Dienstag, 13. Juli 1948

Ein Vorschlag der Ministerpräsidenten in Koblenz:

Der Kriegszustand möge beendet werden

Drei Noten an die Militärgouverneure — Parlamentarischer Rat für die westlichen Besatzungszonen

WN — Die Regierungschefs der Länder der Westzonen veröffentlichten zum Abschluß ihrer Beratungen in Koblenz eine Erklärung, in der die Ergebnisse der dreitägigen Konferenz zusammengefaßt werden. Zugleich mit den deutschen Gegenvorschlägen wurde den Militärgouverneuren ein Begleitschreiben überreicht, in dem die Aufhebung des Kriegszustandes vorgeschlagen wird.

In der Abschlußerklärung der Koblenzer Konferenz heißt es:

Bei der Behandlung des Frankfurter Dokumentes Nr. 1 über eine verfassunggebende Versammlung mußten die Ministerpräsidenten in Anbetracht der bisher nicht zustandegekommenen Einigung der vier Besatzungsmächte über Deutschland besonderen Wert darauf legen, daß bei der bevorstehenden Neuregelung alles vermieden wird, was die Kluft zwischen West und Ost vertiefen könnte. Daher soll die Einberufung einer deutschen Nationalversammlung und die Ausarbeitung einer deutschen Verfassung zurückgestellt werden, bis die Voraussetzungen für eine gesamtdeutsche Regelung gegeben sind und die deutsche Souveränität in ausreichendem Maße wiederhergestellt ist. Daher werden die Ministerpräsidenten in Wahrnehmung der ihnen durch die Militärgouverneure erteilten Vollmacht den Landtagen der drei Westzonen empfehlen, einen parlamentarischen Rat zu wählen.

Dieser wird dann ein Grundgesetz für eine einheitliche Verwaltung des Besatzungsgebietes der Westmächte ausarbeiten und ein Wahlgesetz für eine auf allgemeinen und direkten Wahlen beruhende Volksvertretung beschließen, der alle Funktionen eines demokratisch gewählten Parlaments zukommen sollen. Der parlamentarische Rat soll spätestens bis zum 1. Sept. 1948 zusammentreten. Das Grundgesetz wird auch die Mitwirkung der Länder bei der Gesetzgebung vorsehen.

Weiter halten es die Ministerpräsidenten für notwendig, die Beziehungen zu den Besatzungsmächten unverzüglich auf eine klare Rechtsgrundlage zu stellen. Insbesondere betonen sie die Notwendigkeit, daß den deutschen Organen alle Befugnisse zustehen sollen, die ihnen nicht durch das Besatzungsstatut ausdrücklich vorenthalten werden.

Die Ministerpräsidenten sind der Meinung, daß Natural- und Dienstleistungen von der Besatzungsmacht nur in dem Umfang gefordert werden sollten, der einerseits den notwendigen Bedürfnissen der Besatzungstruppen, andererseits den Hilfsquellen des Landes entspricht.

Zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung und Anwendung des Besatzungsstatutes sollen Schieds- und Vergleichsstellen geschaffen werden.

In der Frage der Aenderung der Ländergrenzen sind die Ministerpräsidenten der Ansicht, daß eine Aenderung von dem Bestreben bestimmt sein müsse, für das geeinte Deutschland eine innerstaatliche Gliederung zu schaffen, die die Erfordernisse eines gut funktionierenden föderativen Staatswesens berücksichtigt.

Die Ministerpräsidenten haben ihre Vorschläge den Militärgouverneuren mit einem Begleitschreiben übermittelt, in dem sie den Wunsch und die Erwartung aussprechen, daß durch einen Beschluß der Regierungen Frankreichs, Großbritanniens und der USA der Kriegszustand aufgehoben werden möge. (DPD)

Die Protestnoten der drei Westmächte

Oeffnung der Verkehrsverbindungen Voraussetzung für Viermächte-Verhandlungen

Hamburg, 9. Juli. (DPD) Die Protestnoten der drei Westmächte an die sowjetische Regierung wurden am Freitagabend gleichzeitig in London, Paris und Washington veröffentlicht. Die drei Regierungen erklären sich in ihren Noten bereit, über die in Berlin aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten zu verhandeln, jedoch sei die Voraussetzung für derartige Verhandlungen, daß vorher, und zwar ohne Verzögerung, die Verkehrsverbindungen zwischen Berlin und den Westzonen den getroffenen Regelungen entsprechend wieder völlig geöffnet werden.

Die Noten der drei Mächte gleichen sich inhaltlich. Die wichtigsten Punkte sind:

1. Durch die von der sowjetischen Regierung getroffenen Maßnahmen in Berlin ist eine „äußerst ernste internationale Lage" entstanden. Die Verkehrsbeschränkungen kommen einer Blockade der westlichen Sektoren gleich.

2. Die Blockademaßnahmen stellen eine offene Verletzung der bestehenden Abkommen über die Verwaltung Berlins durch alle vier Großmächte dar. Die freundschaftliche Zusammenarbeit, auf die die Viermächtekontrolle gegründet sein muß, wollen die drei Westmächte aufrichtig fortführen.

3. In dem Uebereinkommen über die Viermächteverwaltung Berlins ist das Recht auf freien Verkehr enthalten; durch seine Inanspruchnahme wurde es seit langem bestätigt.

4. Das Recht der Westmächte auf das Verbleiben in Berlin beruht auf denselben Abmachungen wie das Recht der Sowjetunion. Es ist klar, daß Berlin nicht ein Teil der sowjetischen Zone, sondern eine internationale Besatzungszone ist.

5. Die Regierungen der Westmächte werden sich weder durch Drohungen noch durch Druck oder andere Maßnahmen dazu bringen lassen, diese Rechte aufzugeben. Die sowjetische Regierung dürfe daran nicht zweifeln.

6. Infolge der sowjetischen Verkehrsbeschränkungen können die Regierungen der Westmächte der Verantwortung, die sie für 2,4 Millionen Menschen in den westlichen Sektoren Berlins auf sich genommen haben, nicht in angemessener Weise nachkommen. Die Regierungen der Westmächte fordern daher die sofortige Wiederherstellung der gesperrten Verkehrsverbindungen.

7. Druck kann nicht als das geeignete Mittel zur Beseitigung von Meinungsverschiedenheiten in Berlin angesehen werden. Alle Differenzen sollen durch Verhandlungen beigelegt werden. Die Westmächte sind darum bereit, als ersten Schritt sich an den Verhandlungen der vier alliierten Besatzungsbehörden in Berlin zu beteiligen, um alle Streitfragen, die sich aus der Verwaltung Berlins ergeben, zu regeln. Unerläßliche Voraussetzung hierfür ist jedoch die vorherige und sofortige Wiedereröffnung der Verkehrsverbindungen zwischen Berlin und Westdeutschland.

„Kritische Phase seit 1939"

In einem Kommentar zu den Noten der Westmächte an Moskau schreibt der liberale „Manchester Guardian": „In den Noten wird natürlich nicht gesagt, was die westlichen Alliierten tun wollen, wenn die Sowjets die Blockade fortsetzen oder weitere Stormaßnahmen gegen die Alliierten in Berlin treffen. Die Festigkeit, die in den Noten zum Ausdruck kommt, macht es aber für die Alliierten schwierig, von der einmal eingenommenen Stellung zurückzuweichen. Sie müssen nun zum nächsten Schritt bereit sein und ihr Recht mit Gewalt wahren, wenn die Sowjets sich nicht zu einer Regelung durch freundschaftliche Diskussion bereitfinden. Die sowjetische Antwort wird eine der kritischsten Phasen der Weltpolitik seit 1939 darstellen."

Churchill greift die „Herren im Kreml" an

Woodford-Essex, 10. Juli. (DPD-Reuter) Winston Churchill richtete auf einer Wählerversammlung der Konservativen Partei in Woodford-Essex einen scharfen Angriff gegen die Sowjetunion. Er forderte, daß Großbritannien in Berlin nicht nachgibt. „Wenn wir in dieser Angelegenheit nachgeben, würden wir die beste Chance zur Vermeidung eines dritten Weltkrieges verpassen. Bei der Sowjetunion haben wir es nicht mit einer großen Nation zu tun, die frei ihren Willen äußern kann, sondern mit den Herren des Kreml."

Neue „technische Störungen" in Berlin

Urlaubssperre für britische und amerikanische Besatzungsangehörige

Berlin, 11. Juli. Die Lage in Berlin hat sich wieder etwas verschärft. Nach einer Verordnung der sowjetischen Behörden für den alliierten Kraftwagenverkehr müssen die Kraftwagen künftig in jedem einzelnen Falle einen besonderen einmaligen Passierschein von den zuständigen Stellen der SMV erhalten. Nach dem Eisenbahnverkehr ist nun noch die Binnenschiffahrt zwischen den Westzonen und Berlin durch „technische Störungen" einer Schleuse bei Rathenow unterbrochen worden. Wie von deutscher Seite gemeldet wird, ist die Schleuse bei Rathenow ebenso intakt wie die Eisenbahnlinie Berlin—Helmstedt. Wie der Generaldirektor der Reichsbahn in der Ostzone mitteilt, soll die Strecke Berlin—Helmstedt schnellstens repariert werden.

Für Interzonenreisende mit vorschriftsmäßigen Papieren steht seit Freitag wieder ein Interzonen-Omnibus von Hersfeld über Bebra bis Warta in der sowjetischen Zone zur Verfügung.

Angehörigen der amerikanischen und britischen Besatzung in Berlin wurde, wie die USA-Militärregierung mitteilt, vorübergehend der Urlaub gesperrt, da alle Kräfte für die vermehrte Arbeit auf den Dienststellen und für die Entladung der Versorgungsflugzeuge benötigt werden.

Kraftverkehr stillgelegt

Die für den Kraftwagenverkehr von Berlin in die russische Zone bisher notwendigen grünen Fahrtausweise (Propuske) sind nach Mitteilung der Abteilung Verkehr des Berliner Magistrats am Montag vom sowjetischen Verbindungsoffizier für ungültig erklärt worden. Dadurch ist der Kraftwagenverkehr von Berlin in die russische Zone völlig stillgelegt.

Henderson in Berlin

Der britische Luftfahrtminister Henderson traf am Montag kurz nach 16 Uhr auf dem Berliner Flughafen Gatow ein. Zu seiner Begrüßung waren erschienen der stellvertretende französische Militärgouverneur, General Moiret, der Chef des Stabes beim britischen Militärgouverneur, General Westrop, und der Chef der RAF in Berlin, Air-Commodore Waite.

Direkt London—Berlin

Die RAF begann am Samstag mit dem direkten Lufttransport von Großbritannien nach Berlin. Als erstes Flugzeug eröffnete eine viermotorige „York" mit vier Tonnen Trockenkartoffeln an Bord den neuen Transportdienst.

Blindflugübungen sowjetischer Flieger in der Nähe des Luftkorridors zwischen Berlin und den Westzonen sind der Alliierten Luftsicherheitszentrale in Berlin mitgeteilt worden, wie aus amerikanischer Quelle verlautet.

Wird Sokolowski ausgewechselt?

Der Chef der SMV., Marschall Sokolowski, der sich zur Zeit in Moskau befindet, wird, wie in Berlin aus der sowjetischen Militärverwaltung nahestehenden Kreisen verlautet, demnächst seine Aemter in Deutschland an einen noch nicht benannten Nachfolger übergeben und in die Sowjetunion zurückkehren. Man ist der Ansicht, daß Sokolowski mit einer hohen Kommandostellung innerhalb der Roten Armee beauftragt werden soll.

Hilfskomitee für Berlin gebildet

Das Präsidium des Deutschen Städtetages hat zusammen mit den Wohlfahrtsverbänden ein Hilfskomitee für Berlin gebildet. Vorsitzender ist der Oberbürgermeister von Braunschweig, Ernst Böhme. (Nach DPD)

Montgomery: „Niemals wieder ..."

Paris, 9. Juli. (DPD) Niemals wieder dürfte Frankreich vom Feind besetzt werden, sagte Feldmarschall Montgomery in einer Rede vor der britisch-französischen Gesellschaft in Paris. Großbritannien und Frankreich würden gemeinsam kämpfen, um das zu verhindern. „Ich weiß, daß wir siegen würden", versicherte der Feldmarschall. „Es ist ihnen nicht unbekannt", so sagte er dann, „daß es seit dem Nürnberger Prozeß ein Verbrechen geworden ist, Krieg zu führen, ohne ihn zu gewinnen. Die geschlagenen Generale werden verurteilt und gehängt. Einen Krieg werden wir vermeiden können, wenn wir eine Westunion errichten, die durch ihre Stärke den Frieden und die Sicherheit erhält und die durch die Ehrlichkeit ihrer Absichten und ihre geistige Einigkeit die Achtung und das Vertrauen der Völker genießt."

Eisenbahnfahrten 25 Prozent billiger

Ab 1. September Sonntagsrückfahrkarten

Frankfurt, 12. Juli. (DPD) Die Personentarife der Reichsbahn werden vom 25. Juli 1948 an um 25 Prozent gesenkt. — Wie der Direktor der Verwaltung für Verkehr auf einer Pressekonferenz in Frankfurt bekanntgab, sind außer der allgemeinen Senkung der Fahrpreise noch eine Reihe anderer Ermäßigungen vorgesehen, von denen die ersten — für Schul- und Jugendpflegefahrten um 50 Prozent, für Gesellschaftsfahrten und Gesellschaftssonderzüge um 30 bis 50 Prozent — bereits am 15. Juli in Kraft treten. Vom gleichen Tage an werden Arbeiterrückfahrkarten sowie Arbeiterkarten für Binnenschiffer und für deutsche Seeleute, auch an Ledige, ausgegeben.

Gleichzeitig mit der allgemeinen Senkung der Fahrpreise tritt eine Ermäßigung der Zuschläge für Eil-, Schnell- und Fernschnellzüge in Kraft. Diese Zuschläge werden künftig in vier Klassen gestaffelt, wodurch sich eine weitere Fahrpreisermäßigung ergibt. Der Preis der Teilmonatskarten wird am 25. Juli ebenfalls um 25 Prozent gesenkt.

Eine andere Tarifsenkung ist für den 1. August 1948 vorgesehen, und zwar werden die Monatskarten um ¼ billiger. Dadurch fallen die bisherigen Angestelltenmonatskarten weg. Ferner werden vom 1. August an im Nahverkehr der Großstädte mit mehr als 100 000 Einwohnern Zehnerkarten mit einer Ermäßigung von 33⅓ Prozent eingeführt. Für Blinde und Schwerbeschädigte, die ständiger Begleitung bedürfen, wird ebenfalls vom 1. August an eine Ermäßigung dadurch gewährt, daß ein Begleiter oder der Führhund frei befördert werden.

Als letzte der vorgesehenen Tarifsenkungen soll schließlich zum 1. September die Wiedereinführung der Sonntagsrückfahrkarten — mit 33⅓ Prozent Ermäßigung — sowie der der Netz- und Bezirkskarte erfolgen.

Die letzten POW's aus England

Hamburg, 12. Juli. (DPD) Die letzten 450 deutschen Kriegsgefangenen aus England passierten am Dienstagmorgen die deutsch-holländische Grenze bei Bentheim auf der Fahrt in das Entlassungslager „Munsterlager".

Graf Bernadotte bemüht sich weiter

New York, 10. Juli. Trotz der Berichte über das Wiederaufleben der Kämpfe um Palästina herrscht in gut unterrichteten UNO-Kreisen weiterhin gedämpfter Optimismus über die Aussichten für eine Verlängerung des Waffenstillstandes. Die Juden haben sich bereits mit einer zehntägigen Verlängerung des Waffenstillstandes einverstanden erklärt. Die Araber sandten eine Note an die UNO, in der es heißt, eine Verlängerung der Waffenruhe würde sich für die Araber äußerst nachteilig auswirken, ohne die Gewähr für den Frieden in Palästina oder den umliegenden Ländern zu bieten. Graf Bernadotte könne jedoch nützliche Arbeit leisten, wenn er sich weiterhin um eine gerechte und dauerhafte Lösung für Palästina bemühe.

Graf Bernadotte, der sich zur Zeit in New York befindet, erklärte, daß er seine Mission nicht als beendet ansähe. Seine weiteren Schritte hingen von der künftigen Haltung des Sicherheitsrates ab. (Nach DPD)

• KURZNACHRICHTEN •

Bei den griechischen Regierungstruppen sollen demnächst „neue Waffen" eingesetzt werden, die gegen Kriegsende der USA-Armee die Ueberlegenheit über die Japaner gaben.

Der frühere stellv. Generalgouverneur von Polen, Staatssekretär Bühler, wurde vom polnischen Volksgerichtshof in Krakau zum Tode verurteilt.

Gegen Monsignore Mihallowitsch, den Direktor der Katholischen Aktion Ungarns, ist am Sonnabend Haftbefehl erlassen worden. Ihm werden „Devisenschmuggel", „Kriegsverbrechen" und „antidemokratische Propaganda" zur Last gelegt.

Nach Genuß von unbeschautem Wildschweinfleisch erkrankten im Landkreis Hammelburg 30 Personen an Trichinose. Vier der Erkrankten sind bisher gestorben.

(Alle Meldungen DPD)

„Uns liegt nur an einer gesamtdeutschen Lösung"

Oberdirektor Dr. Pünder sprach auf einer Kundgebung der CDU in Münster

WN Münster, 12. Juli. (Eig. Bericht) Einen von klarer Nüchternheit erfüllten Rechenschaftsbericht über die Arbeit in Frankfurt erstattete am Sonntag Oberdirektor Dr. Pünder in einer Kundgebung der CDU, die zugleich den Auftakt für eine Delegiertentagung des Münsterlandes bildete. Der erste Mann in Frankfurt zog das Fazit aus der bisherigen Arbeit, die als Ziel die Wiederherstellung geordneter wirtschaftlicher Verhältnisse und die Gesundung des deutschen Volkes hat.

Dr. Pünder beschränkte sich nicht auf eine Kommentierung der Währungsreform, sondern bezog alle Gebiete des politischen Lebens in seine Darlegungen ein. Sie waren beherrscht von dem großen Gedanken der deutschen Einheit, die das letzte Ziel aller Bemühungen sein müsse. Schon zu Beginn seiner Rede stellte er im Anschluß an eine Würdigung der Koblenzer Besprechungen fest: „Uns liegt nur an einer gesamtdeutschen Lösung".

„Der große Wurf ist gelungen", sagte Dr. Pünder, „aber wir alle müssen mitwirken, die Schattenseiten, welche die Einführung des neuen Geldes mit sich gebracht hat, aufzuhellen." Hier gedachte der Redner besonders der Ostvertriebenen, der Sozialrentner und ehemaligen Wehrmachtangehörigen. Der Lastenausgleich muß Licht und Schatten gleichmäßig verteilen. Dr. Pünder kündigte an, daß dieses Gesetz noch vor Ende des Jahres herauskommen soll. Bezüglich der Steuerreform seien noch Verbesserungen zu erwarten. Die Versammlung spendete lebhaften Beifall, als der Redner von der Verbundenheit aller Deutschen mit Berlin sprach.

Zu Beginn der Versammlung hieß der Vorsitzende der Kreispartei Münster der CDU, Voß, die Erschienenen herzlich willkommen. Er begrüßte insbesondere die Gäste, unter denen sich eine schwedische Studenten-Abordnung befand. Dann nahm, lebhaft begrüßt,

Oberdirektor Dr. Pünder

das Wort. Damit folgte er einem Wunsch seiner alten Parteifreunde, in seiner ersten öffentlichen Versammlung nach dem 20. Juni, dem Tage der Währungsreform, zu den Delegierten des Münsterlandes und den politisch interessierten Kreisen der Provinzialhauptstadt zu sprechen. Trotzdem war es keine Parteirede, sondern Ausführungen, welche der derzeit höchste deutsche Beamte von einer höheren Warte an alle richtete, die guten Willens sind, mitzuarbeiten. So betonte Dr. Pünder wiederholt, wie sehr er die konstruktive Mitarbeit aller Parteien begrüße. In diesem Sinne sieht er im politischen Gegner zuerst den anständigen Mitkämpfer für die gemeinsame deutsche Sache. Ein scharfer Trennungsstrich sei allerdings zu den Kommunisten hin zu ziehen. Die Koblenzer Ministerpräsidentenkonferenz habe zum ersten Mal über alle Parteigrenzen hinweg eine einheitliche Stellungnahme zum gesamtdeutschen Problem gebracht.

Unter lebhaftem Beifall forderte der Oberdirektor, daß die verstaubten Requisiten der Hitlerschen Zwangswirtschaft verschwinden müssen. Wenn die neuen Zustände auch noch manchen Schönheitsfehler aufweisen, so braucht sich doch niemand Sorge zu machen. Erst die Lockerung der Zwangswirtschaft hat der Währungsreform ihren Sinn gegeben. Auch das Problem der Hortungsgewinne wird durch den Lastenausgleich reguliert. Werde nun dem neuen Geld in drei Monaten keine Ware mehr gegenüberstehen, wie eine übelwollende Flüsterpropaganda behauptet? Dr. Pünder erklärte hierzu, daß fortgesetzt dafür gesorgt wird, daß der bescheidenen Kaufkraft der D-Mark eine entsprechende Warenmenge gegenüberstehen wird. „Wir verdienten hinweggefegt zu werden, wenn wir dies nicht beachtet hätten", rief Dr. Pünder aus.

Doch wo Licht ist, ist auch Schatten. Oberdirektor Dr. Pünder ist sich sehr wohl der krassesten Not der alten Leute, der Kleinsparer, der Witwen und Waisen, der Ostvertriebenen, der Kriegshinterbliebenen und der Versehrten, der ehemaligen Wehrmachtsangehörigen, der Heimkehrer und Kriegsgefangenen bewußt. Und wenn der Oberdirektor aus seiner christlichen Verantwortung heraus versichert, daß er und seine Mitarbeiter Tag und Nacht an der Abwendung der Not dieser Aermsten arbeiten, dann dürfen wir hoffen und wünschen, daß diese Arbeit gelingen wird. Die Frankfurter Institutionen werden beim Lastenausgleich ihre Bewährungsprobe bestehen müssen.

Oberdirektor Dr. Pünder ging dann auf die Ernährungslage ein. Er forderte, daß die Ernährung nicht nur in der jetzigen Höhe gesichert, sondern noch verbessert werden müsse.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Westfälische Nachrichten

Nr. 68 Münster, den 13. Juli 1948

Die Koblenzer Konferenz

Unter den innerdeutschen Ereignissen der Nachkriegszeit kommt der Konferenz der Ministerpräsidenten in Koblenz, auf der die deutsche Antwort zu den Vorschlägen der Militärgouverneure über die westdeutsche Neuordnung beschlossen wurde, eine ganz besondere Bedeutung zu. Es ist vor aller Oeffentlichkeit die unteilbare Einheit des deutschen Westens ausgesprochen worden. Gerade in dieser Tatsache offenbart sich der symbolische Charakter der Konferenz, denn es sind bisher bei keiner anderen Gelegenheit Einstimmigkeit und Einmütigkeit so klar und eindeutig zum Ausdruck gekommen, wie auf diesem Treffen, das mit Recht als die wichtigste Zusammenkunft deutscher Politiker nach dem Kriege angesehen werden kann.

Es wurde in allen drei Hauptfragen, die die Besatzungsmächte den Ministerpräsidenten mit den Frankfurter Dokumenten vorgelegt hatten, eine sachliche Basis gefunden, die den deutschen wie den alliierten Interessen auf eine vernünftige Weise Rechnung tragen dürfte. Gewiß sind zu Einzelheiten des Gesamtproblems von verschiedener Seite ernsthafte Bedenken geäußert worden, die voneinander abweichenden Auffassungen aber etwa über die innerpolitische Seite des Problems sind in jeder Weise sachlich geregelt und auch freimütig ausgesprochen worden. Ueber allem war während der Aussprache der Wille vorherrschend, die Länderinteressen, so wichtig und oft auch berechtigt sie waren, dem höheren Ganzen unterzuordnen. Der Gedanke der Einheit wurde allem anderen vorangestellt. Ja, Koblenz ist ein Symbol dafür geworden, daß man Parteiinteressen zurückstellen kann, um in den unser ganzes Vaterland angehenden Fragen einen einheitlichen Willen durchzubringen.

Die Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder konnten nicht Lösungen annehmen, die die Gefahr der Vertiefung der west-östlichen Spaltung Deutschlands in sich bergen. Sie mußten unter allen Umständen vermeiden, gewissen Kreisen jenseits des Eisernen Vorhanges den Vorwand zu bieten, später einmal die Schuld auf diejenigen abzuwälzen, die sich um die Zukunft Deutschlands die aufrichtigsten Sorgen machen. Deshalb sollen statt einer sofortigen verfassunggebenden Versammlung und einer Verfassung selbst erst einmal ein „Parlamentarischer Rat" und ein „Organisationsstatut" wirksam werden. Damit ist nicht eine endgültige Lösung gefunden, sondern ein Provisorium geschaffen, und zwar im Hinblick auf die Tatsache, daß die Ostzone noch nicht in die Neuordnung eingeschlossen werden kann. Die Beschlüsse aber ermöglichen es, die Wirtschaft in Gang zu bringen und eine funktionierende Verwaltung aufzubauen. Daher war entscheidend, die Beziehung zu den Besatzungsmächten so schnell als möglich auf eine klare Rechtsgrundlage zu stellen. Wenn einmal die deutsche Souveränität in ausreichendem Maße wiederhergestellt ist, dann kann auf dem Wege einer gesamtdeutschen Regelung eine deutsche Nationalversammlung einberufen und auch eine deutsche Verfassung ausgearbeitet werden.

Der dritte Punkt betraf das Problem der deutschen Ländergrenzen. Ohne Zweifel haben wir es hier mit einer komplizierten Problematik zu tun, da in dieser Hinsicht wirtschaftliche Fragen von ebenso großer Bedeutung sind wie etwa die Größenordnung u. ä. Die eigentliche Lösung wurde nicht getroffen, aber es kam zum Ausdruck, daß man sich schon jetzt über etwaige drängende Fragen unterhalten will.

In einem Begleitschreiben, das den Militärgouverneuren zusammen mit den Vorschlägen der Ministerpräsidenten übermittelt wurde, ist die Erwartung ausgesprochen worden, daß in einem Beschluß der Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten der Kriegszustand aufgehoben werden möge. Wenn sich im Anschluß an die Ergebnisse von Koblenz auch diese Hoffnung noch erfüllen sollte, dann darf man um so mehr davon sprechen, daß die Koblenzer Konferenz eine Zusammenkunft von wahrhaft historischer Bedeutung war.

CDU hält an ihrer Stellungnahme fest

Minden, 10. Juli. (DPD) Auf einer Sitzung des Zonenausschusses der CDU für die britische Zone in Minden erklärte Dr. Adenauer, daß die CDU trotz aller Kritik an ihrer erfolgten Stellungnahme gegenüber den Londoner Empfehlungen festhält. Die CDU würde sich jedoch nicht, so betonte Dr. Adenauer, der Mitarbeit an der politischen und wirtschaftlichen Neugestaltung der Verhältnisse in den drei Westzonen entziehen, wie sie durch die Frankfurter Vorschläge der Militärbefehlshaber an die Ministerpräsidenten eingeleitet worden sei. Voraussetzung hierfür sei jedoch, daß von alliierter Seite die berechtigten deutschen Forderungen berücksichtigt würden, die in Koblenz erhoben worden seien. Dr. Adenauer begrüßte mit Genugtuung, daß bei der Koblenzer Konferenz die beiden großen deutschen Parteien, CDU und SPD, zu einer grundsätzlichen Uebereinstimmung hinsichtlich der künftigen Neuordnung der drei westlichen Zonen gekommen seien.

Der Zonenausschuß sprach sich außerdem gegen die in den alliierten Währungsgesetzen vorgesehene Anrechnung der Kopfquote auf die zusammengelegten Sparguthaben aus.

Reichsminister a. D. Dr. Hermes 70 Jahre alt

WN. — Reichsminister a. D. Dr. Andreas Hermes vollendet am 16. Juli in erfreulicher geistiger und körperlicher Frische sein 70. Lebensjahr. An diesem Tag kann er auf eine große und erfolgreiche Vergangenheit zurückblicken. Mütterlicherseits dem rheinischen Bauerntum entstammend, wählte er die Landwirtschaft zum Beruf. Nach wissenschaftlicher und beruflicher Fortbildung und nach vielen Auslandsreisen wurde Dr. Hermes bereits mit 33 Jahren als Direktor an das internationale Agrarinstitut in Rom berufen, dessen Leiter er bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges war.

Nach dem deutschen Zusammenbruch 1918 widmete er sich ganz dem Wiederaufbau seines Vaterlandes. Er leitete zunächst die landwirtschaftliche Abteilung des Reichswirtschaftsministeriums. Nach dem Kapp-Putsch im März 1920 gründete er das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Seinen entscheidenden Einfluß auf die gesamte deutsche Landwirtschaft benutzte er vor allem dazu, die Kriegszwangswirtschaft abzubauen und der Landwirtschaft die Produktionsfreiheit wiederzugeben. Von 1922 an war er als Reichsminister der Finanzen mit Erfolg bemüht, auf internationalen Konferenzen Erleichterungen für das deutsche Volk zu erreichen.

Im Jahre 1930 wurde er zum Präsidenten des Reichsverbandes der Ländlichen Deutschen Genossenschaften (Raiffeisen e. V.) gewählt. Zugleich war er Mitglied des Reichswirtschaftsrates und des Wirtschaftsbeirates des Völkerbundes. Ferner war er Vizepräsident der internationalen Agrarkommission in Paris. Hier bemühte er sich mit besonderem Eifer um die Besserung der Beziehungen des deutschen Volkes zu anderen Ländern. Von 1924—1928 gehörte er dem Reichstag und außerdem dem Preußischen Landtag an.

Es würde zu weit führen, alle großen Aufgaben, die Dr. Hermes zu erfüllen hatte, an dieser Stelle eingehend zu würdigen. Es gab kaum ein Gebiet in unserem Wirtschaftsleben, für das er nicht tätig gewesen wäre.

Nach dem Umsturz im Jahre 1933 war er besonderen Verfolgungen des Nazi-Regimes ausgesetzt, so daß er nach Kolumbien ging, wo er bis 1939 als Wirtschafts- und Finanzberater tätig war. Auch dort widmete er sich besonders dem bäuerlichen Genossenschaftswesen. Er gründete u. a. die kolumbianische Bauernzeitschrift „La Cooperativa". 1939 reiste er nach Deutschland, um seine Familie nachzuholen. Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges hinderte ihn daran.

Von Anfang an war sich Dr. Hermes über den Ausgang des Krieges völlig im klaren. Infolgedessen war es nur natürlich, daß er sich an den Bestrebungen der Männer beteiligte, die in Sorge um die politische, wirtschaftliche und soziale Zukunft Deutschlands Pläne zu seiner Rettung vorbereiteten. So wurde er als Mitverschworener der Umsturzbewegung vom 20. Juli verhaftet und am 11. Januar 1945 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Ein glückliches Geschick verhinderte die Vollstreckung des Urteils.

Nach dem Fall von Berlin übernahm er sofort den Wiederaufbau des völlig zerrütteten Ernährungswesens der Stadt und gründete mit einer Anzahl gleichgesinnter Politiker die Christlich-Demokratische Union. Seit September 1947 widmet sich Dr. Hermes ausschließlich dem Wiederaufbau des bäuerlichen Genossenschaftswesens und des deutschen Bauerntums. Im Zweizonen-Wirtschaftsrat, dem er seit seiner Gründung angehört, führt er den Vorsitz des neuen Wirtschaftsausschusses.

Trotz seiner 70 Jahre ist Dr. Hermes ein hervorragender Könner auf dem Gebiet der Neugestaltung des politischen und wirtschaftlichen Lebens. Dem ehemaligen Reichsminister geht der Ruf voraus, ein ausgezeichneter Kenner agrarpolitischer Verhältnisse in Deutschland und im Ausland zu sein. Möge es diesem hervorragenden Mann vergönnt sein, noch weitere Jahre in bester Gesundheit erfolgreich zu wirken.

Morgens Postbote - nachmittags stud. med.



In Düsseldorf haben sich neben der Post, der Reichsbahn und der Rheinischen Ruhrgesellschaft zahlreiche Betriebe bereiterklärt, die durch die Währungsreform besonders hart betroffenen Studenten der dortigen Medizinischen Akademie zum Werkeinsatz einzustellen. So verdienen die Studenten die Mittel zur Fortführung ihres Studiums. Unser Bild zeigt einen Medizinstudenten, der aus der Ostzone stammt und sich sein Studium als Zusteller bei der Post verdient. dpd

Die Preise in der Landwirtschaft

Frankfurt, 11. Juli. Zur Beseitigung von Unklarheiten in der Frage der Preisbildung für landwirtschaftliche Erzeugnisse weist die Verwaltung für Ernährung darauf hin, daß sämtliche noch bestehenden Preisvorschriften grundsätzlich als Höchstpreisvorschriften zu gelten haben. Nur für Getreide, Getreide-Erzeugnisse, Kartoffeln, Oelsaaten, Zucker, Butter und Hefe bleiben die günstigen Festpreise weiter in Kraft. Unverändert bleiben ferner die Bestimmungen über die Mindestpreise für Zuckerrüben, der Mindestauszahlungspreis für Milch und die bestehenden Fest- und Mindestpreisvorschriften für Schlachtvieh. (DPD)

Dr. Brüning nicht Protektor der 300-Jahrfeier in Münster

WN Münster. Die vom Rundfunk und in Tageszeitungen verbreitete Meldung, wonach der ehemalige Reichskanzler Dr. Brüning gebeten worden sein soll, das Protektorat für die 300-Jahrfeier in Münster zu übernehmen, trifft nach unseren Informationen nicht zu. Alle Kombinationen, die an die vermutliche Reise Dr. Brünings nach Europa geknüpft werden, sind übertrieben.

CDU setzt Beratungen fort

Köln, 12. Juli. (DPD) Die Landesvorsitzenden der CDU/CSU der drei Westzonen treffen am 22. Juli unter Vorsitz von Dr. Adenauer in Königstein im Taunus zusammen. Die Konferenz wird erneut zu den Vorschlägen der Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder Stellung nehmen.

Kommunistische Aktionen in Malaya

Singapur, 12. Juli. (DPD-Reuter) Zu der bisher größten kommunistischen Aktion bei den schon Monate währenden Unruhen auf der Halbinsel Malaya kam es am Montag, als etwa 100 mit Maschinenpistolen bewaffnete Kommunisten in die Stadt Batu Arang eindrangen. Etwa 90 Minuten hatten die Kommunisten die Kontrolle über die Stadt in Händen. In dieser Zeit zerstörten ausgebildete Saboteure wichtige technische Anlagen. Die Polizeistation lag ständig unter dem Feuer der Angreifer, so daß die Polizisten nicht eingreifen konnten.

„Wirtschaftslenkung weiterhin nötig"

Ernährungsminister Lübke auf dem Bezirksdelegiertentag der CDU in Münster

F.P. Münster. (Eig. Bericht) — Wie schon auf der großen Bauerntagung in Münster, wandte sich Ernährungsminister Lübke auch auf der Bezirksdelegiertentagung der CDU gegen einen vollständigen Abbau der Zwangswirtschaft. Minister Lübke sprach zu Beginn über das Verhältnis zwischen Partei und Politik. Dabei sagte er, daß es in großen politischen Fragen — wie beispielsweise jetzt in Koblenz — auch in Deutschland Einigkeit gebe. Auch im Kampf um Berlin gebe es eine volle Solidarität unter den Parteien.

Der Minister wandte sich in seinem Referat dagegen, daß man sich unter Abkehr von der Zwangswirtschaft ein völlig freies Wirtschaften vorstelle. Er betonte, auch vor 1933 habe es Vorschriften gegeben, die mit dem übereinstimmten, was unter Zwangswirtschaft verstanden worden wäre. An eine Freigabe von Brotgetreide, Fleisch und Fett sei unter keinen Umständen zu denken. Allein an Getreide betrage z. B. das Aufkommen nur 3 Millionen Tonnen. Der tatsächliche Verbrauch aber beläufe sich auf 7 Millionen Tonnen. Eine Freigabe des Brotes müßte andererseits auch zu einer wilden Spekulation führen. Ausländischer Weizen werde heute schon in Hamburg mit 20 DM bezahlt; der deutsche Bauer aber bekomme nur 10 DM. In einer freien Wirtschaft aber würde sich der Importpreis des Weizens um das drei- bis vierfache steigern. Es würden dann auch nicht mehr 3 Millionen Getreide aufgebracht werden, sondern höchstens 1½ Millionen.

Die Freigabe der Kartoffeln stellte Minister Lübke auch diesmal in Aussicht, aber er machte die Freigabe abhängig von der Einfuhr der 500 000 Tonnen Kartoffeln aus Holland und Dänemark. Die Kartoffel habe den größten Sättigungswert, und es müsse dafür gesorgt werden, daß jeder sich satt essen könne, sei es auch nur mit Kartoffeln. Die öffentliche Bewirtschaftung habe nur den einen Sinn, das wenige, das vorhanden sei, gleichmäßig zu verteilen. Man habe dadurch die Gefahr sozialer Spannungen vermindern können. Ueberwunden sei diese Gefahr auch heute noch nicht. Lübke kündigte schließlich als Einkellerungsnorm zwei Doppelzentner Kartoffeln für jeden Verbraucher an. Die Versorgung soll in der Weise geschehen, daß Bahntransporte möglichst vermieden werden. Es ist daran gedacht, die Städte kreisweise zu versorgen. Die Betriebe aber sollen einen Kartoffelkredit an ihre Belegschaft geben, damit jeder einzelne Kartoffeln einkellern kann. Großlagerräume seien nämlich nicht vorhanden.

Der Minister berichtete weiter, er habe an Dr. Schlange-Schöningen die Frage gerichtet, ob nun auch das Getreidewertsoll überflüssig geworden sei. Das sei aber entschieden verneint worden. Die Abgabe nichtbewirtschafteter Waren sei also sehr zu überlegen, da nach wie vor das Getreidewertsoll pro Hektar 23 Doppelzentner betrage. Eine gesunde Wirtschaft könne sich auch nicht Lebensmittelimporte von 3,2 Milliarden DM erlauben, wie sie jetzt im Rahmen des Marshall-Planes vorgesehen seien; denn die Lieferungen seien nur im Kreditwege möglich. Er würde auf eine derartig ungewisse Rückzahlung hin keine solchen Kredite geben. Nach Angaben des Ministers überstiegen die augenblicklichen Lebensmitteleinfuhren sämtliche Einfuhren seit 1913.

Neulieferung ist billiger als Demontage

Abbruchkosten in einem Fall 70 Millionen DM, Wert dagegen nur 42 Millionen DM

Düsseldorf, 9. Juli. Die Abbruchkosten der auf der Demontageliste stehenden August-Thyssen-Hütte in Hamborn werden mit 70 Millionen DM veranschlagt. Der von der Militärregierung eingesetzte Restwert beträgt dagegen nur 42 Millionen DM. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei den Hallen der Gute-Hoffnungs-Hütte in Düsseldorf. Hier belaufen sich die Demontagekosten auf 800 bis 1000 DM pro Tonne, während die Neuherstellung dieser Hallenkonstruktion nur etwa 400 DM kosten würde.

In Anbetracht dieser und ähnlicher Tatsachen beabsichtigt das Wirtschaftsministerium von Nordrhein-Westfalen, bei einigen Demontagefällen die Empfänger-Nationen um einen Verzicht auf die Demontagen zu ersuchen. An ihrer Stelle sollen die Empfängerländer neu zu bauende Anlagen erhalten. Die Frage der finanziellen Regelung dieser Austauschvorhaben bedarf jedoch noch der Klärung. (Nach DPD)

Ergebnislose Verhandlungen bei Vorwerk

Wuppertal, 10. Juli. (DPD) Zwischen Vertretern der Gewerkschaften und dem Inhaber der Firma Vorwerk und Sohn fanden auf Veranlassung des Oberstadtdirektors Verhandlungen über die Beilegung des Streiks der Vorwerkbelegschaft statt. Die beiden Parteien konnten sich jedoch nicht über die Verhandlungsvorschläge des Oberstadtdirektors einigen. Das Arbeitsgericht wird sich voraussichtlich am 17. Juli mit dem Fall befassen.

Weitere 10 Millionen Dollar für die Bizone

Washington, 10. Juli. (DPD) Die Doppelzone hat im Rahmen des USA-Hilfsprogramms für Europa eine weitere Zuteilung in Höhe von 10 143 000 Dollar erhalten. Der französischen Zone wurden gleichzeitig 705 280 Dollar zugeteilt. Insgesamt gab Administrator Hoffman die Freigabe von 26 167 550 Dollar für fünf westeuropäische Staaten, die deutschen Westzonen, Triest und China bekannt. Damit betragen die bisher erfolgten Freigaben des ERP 788 914 690 Dollar.

Die Doppelzone erhält u. a. Baumwolle für 4 740 000 Dollar, Stahl aus Belgien für 2,5 Millionen Dollar, Zeitungspapier aus Schweden für 1,43 Million Dollar.

Wetter: Weiterhin unbeständig

Wie das Meteorologische Institut für Nordwestdeutschland bekanntgibt, erfolgte ein Keileinbruch warmer Luftmassen in das Tiefdruckgebiet, das noch über Mitteleurop lagert.

VORHERSAGE FÜR DIENSTAG:

Bewölkt, strichweise Regen, leichte Erwärmung.

SPLITTER

500 Frauen bedrohten den Landrat

Während in Niedersachsen die Waggons zur Verladung der Frühkartoffeln nicht ausreichen, wissen die meisten Frauen der Ostzone nicht, was sie mittags auf den Tisch bringen sollen. 500 Frauen in Rudolstadt riß schließlich der Geduldsfaden. Sie zogen eines Morgens geschlossen vor das Rathaus und verlangten die Ausgabe von Kartoffeln. Ein Landrat fühlte sich berufen, die erzürnten Töchter Evas zu beruhigen. Doch er kam schlecht an. Nur durch schleunigste Flucht konnte er sich vor einer Tracht Prügel retten.

Ob sich das denn lohnt?

Die Hamsterfahrten haben zum größten Teil aufgehört. Man kann wieder unbesorgt auf der Bahn in ein Abteil klettern, ohne daß man gleich über einen Kartoffelsack stolpert. In Uffenheim in Franken kam jedoch dieser Tage der erste Hamsterer aus dem Rheinland nach der Währungsreform wieder an. Er hatte die 400 km lange Strecke in drei Tagen mit dem Fahrrad zurückgelegt. — Ob es sich wenigstens gelohnt hat?

Die Jagd nach der Giftmörderin

Die Bevölkerung von Köln, Dortmund, Herne und Lohmar bei Siegburg wurde in den letzten Tagen durch das Auftauchen einer Giftmörderin beunruhigt. Wie wir bereits ausführlich berichteten, trieb diese Frau bisher in 16 deutschen Städten ihr Unwesen. Alle polizeilichen Anstrengungen, der Mörderin habhaft zu werden, waren bisher erfolglos. Zu ihrer Ergreifung ist jetzt eine polizeiliche Sonderkommission eingesetzt worden, die unter der Leitung des Chefs der Kölner Mordkommission steht.

Eine „großzügige" Firma

Kompensation wird neuerdings strengstens bestraft. Doch man kann dem „Kind" ja auch einen anderen Namen geben. So liest man in dem Rundschreiben einer Firma u. a.: Sollte es für Sie schwierig sein, das Bargeld für die von uns lieferbaren Strümpfe und Mäntel aufzubringen, so erklären wir uns bereit, Lebensmittel als Zahlung anzunehmen, und zwar Zucker, Mehl usw. Auch Kaffee und Zigaretten nehmen wir gerne an. — Man muß tatsächlich über diese „großzügige Bereitwilligkeit" staunen.

Fünf Millionen „Amis"

Bayrische und badische Zollbeamte machten an der Schweizer Grenze einen guten Fang. Sie trauten der Aufschrift „Lebensmittel" an den vier Güterwagen voller Geschenkpakete nicht. Man kam, sah und — förderte schließlich fünf Millionen amerikanische Zigaretten zutage. Die kostbare Ladung, die jedes Raucherherz höher schlagen läßt, wurde von der Zollbehörde beschlagnahmt.

180 000 Arbeitslose in Bayern

Die Währungsreform hat auch in Bayern eine starke Erhöhung der Arbeitslosenziffer zur Folge gehabt. Bis jetzt sind 34 000 Entlassungen ausgesprochen worden. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen beläuft sich nun auf 180 000.

„Uns liegt nur an einer gesamtdeutschen Lösung"

(Fortsetzung von Seite 1)

Bei guter eigener Ernte und Einhaltung der alliierten Versprechungen stellte Dr. Pünder für den Herbst 2000 Kalorien in Aussicht. Im Durchschnitt seien die Milchablieferung und die Käse- und Buttererzeugung um 25 Prozent gestiegen. Die Landwirtschaft werde aber weiterhin mit Krediten knapp gehalten, um den Absatz zu fördern.

Ein starkes Bekenntnis legte Dr. Pünder zur europäischen Zusammenarbeit ab. Den Marshallplan beurteilte er positiv, weil eine starke Verflechtung des internationalen Handels die beste Sicherung gegen einen künftigen Krieg darstelle. Die Forderungen einiger Nachbarländer auf Gebietsabtrennungen bezeichnete Dr. Pünder als ein überlebtes Requisit mittelalterlicher Kabinettspolitik. Die Ländergrenzen müßten allmählich uninteressant werden.

Die Einstellung der Demontage und den Aufbau der westdeutschen Industrie kennzeichnete der Redner als Gebot wirtschaftspolitischer Vernunft. Er sprach die Hoffnung aus, daß es der Frankfurter Verwaltung, zu deren Zuständigkeit allerdings die Demontagefrage nicht gehöre, da sie Ländersache sei, gelingen möge, die festgefahrenen Düsseldorfer Verhandlungen durch eine in Frankfurt verfaßte Denkschrift an einflußreiche Kreise des Auslandes wieder in Fluß zu bringen.

Als Kardinalproblem der künftigen Wirtschaft stellt sich aber das Kreditproblem dar. Schon taucht das Schreckgespenst des mangelnden Kredites auf. Einen wertvollen Ausweg sieht Dr. Pünder im innerdeutschen Kaufpreis für die Marshallieferungen. Ueber diese außerordentlich bedeutsame Frage sind gegenwärtig Verhandlungen mit den alliierten Stellen im Gange. Bei erfolgreichem Ausgang dieser Verhandlungen würden auf diesem Wege 4,5 Milliarden DM. für Kredite zur Verfügung stehen. Was die Haushaltspläne betrifft, so zwingt die „Diktatur der leeren Kassen" von selbst zur größten Sparsamkeit.

Unter starkem Beifall bekundete der Oberdirektor die unlösliche Verbundenheit des Westens mit Berlin. Die praktische Hilfe sei eine Frage des Transportes. Die Zweizonenverwaltung hätte schon Millionenkredite als Hilfe für Berlin bereitgestellt. Zum Schluß seiner Rede forderte Dr. Pünder die soziale Ausrichtung all unserer Arbeit. Den Entwurzelten eine neue Heimat und Heimstätte zu geben, sei die größe, entscheidende Aufgabe unserer Zeit.

Lizenzträger: Frz. Bornefeld-Ettmann, Fr L. Hüffer, Dr. G. Hasenkamp — Hauptschriftleiter: i. V. Hermann Ztock — Verlag: Westfälische Nachrichten, G. m. b. H. Münster (Westf.) — Auflage 90 000 — Schriftleitung und Anzeigenabteilung: Münster, Prinzipalmarkt 13/14 und Oelde (Westf.), Ruggestraße 27/29. Druck: E. Holterdorf, Oelde. Preis der einzelnen Ausgabe 20 Pfg.

WALLFAHRTEN IM MÜNSTERLAND

Im Kreislauf des Kirchenjahres eröffnet das Fronleichnamsfest die Reigen der Prozessionen und Wallfahrten, die oft auf stundenlangen Wegen zu den Heiligtümern an Gnadenstätten ziehen. Bischof Michael führte 5000 Gläubige aus dem schmerzensreichen Münster über Handorf und Jägerhaus vorbei an den Stationswegbildern der Mutter mit den sieben Schwertern im Herzen nach Telgte. Das berühmte, aus dem 14. Jahrhundert stammende schwarze Vesperbild der Schmerzensreichen, die den todesteifen Körper ihres göttlichen Sohnes auf dem Schoße trägt, scharte schon im 15. Jahrhundert Pilger um sich. 1657 erbaute Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen nach Plänen von Peter Pieterius die Wallfahrtskapelle, deren achteckige Anlage in gelbem Sandstein mit vorgelegten Säulen an den Ecken und dem schwülstigen Mansardendach sich gutins Telgter Bild schlichter Bürgerhäuser eingewöhnte.



Madonna von Stromberg

Münsters Wallfahrt nach Telgte ist jahrhundertealt; ein Gebetbuch von 1660 enthält „andächtige Gebet- und Seelenübungen" auf der „heiligen, schmerzlichen Reise von Münster nach Telgte". Fromme „Reisen" finden statt zur Gnadenmutter von Eggerode, zum heiligen Kreuz in der Halterner Pfarrkirche, zur Hoetmarer Kapelle und anderen unbekannteren Gnadenstätten. Der Annaberg bei Haltern wird am ersten Augustsonntag die große Diözesanwallfahrt der Kolpingfamilie erleben. Fromme schlesische Heimatvertriebene haben sich zu eigenen Wallfahrten zusammengeschlossen: nach Telgte, Werl, nach Kevelaer. Ueberall treten den Pilgern inbrünstige Gebete auf die Lippen. Ihnen voran leuchtet die gottselige Katharina Emmerick, die häufig einsam in der Nacht vor dem Coesfelder Kreuz kniete, dessen Schmerzensausdruck eine der künstlerisch stärksten Formulierungen des Kruzifixus in unserem Bereiche überhaupt darstellt, seitdem der Schmerzensmann seinen kunstgeschichtlichen Vorgänger, den gekrönten König-Gott am Kreuze ablöste. Besonders gern ging Katharina den zwei Stunden langen Kreuzweg durch die Bauerschaften Stockum und Gaupel. Die Legende berichtet, daß sie einmal am Ende des Kreuzweges hinter den Türen in der Lambertikirche in Coesfeld, obgleich sie verschlossen waren, verschwand, als der Bauer, auf dessen Hof sie als junges Mädchen Dienst tat, sie mißtrauisch auf dem Kreuzwege verfolgt hatte.

In Stromberg wird das Kreuz verehrt, dessen silberbeschlagener Korpus eine wechselvolle Geschichte von Raub und Zerstückelung, Wiederauffindung und feierlicher Heimholung hinter sich gebracht hat. Im Jahre 1600 überfiel holländische Soldateska die Kreuztracht und raubte das Korpussilber. Die Holzteile, die am Wege liegengeblieben waren, fügte man wieder zusammen und umkleidete sie mit neuem Silber. Im 19. Jahrhundert erbrachen Diebe die Kreuzkirche und stahlen das Silberkreuz, es wurde später von einem Schäfer wieder aufgefunden und 1856 in denkwürdiger Prozession zurückgeführt. Freiherr von Ketteler, Bischof von Mainz, hielt vor 20 000 Wallfahrern die Predigt. Elf Jahre vorher hatte er als Beckumer Kaplan die Sühnewallfahrt wegen des geraubten Kreuzes angeführt. 1877 erfaßte wiederum Räuberhand das Kreuz und zerstückelte es von neuem, und noch einmal konnte es zusammengefügt werden. So geheimnisvoll die wiederholte Rettung des wundertätigen Kreuzes ist, so berichtet auch in Wundersprache die Legende, wonach die Aebtissin von Herzebrock das Kreuz einem Burggrafen von Stromberg geschenkt habe. Der Graf habe es unter einem Ahornbaum aufgestellt und dann in die Pfarrkirche tragen lassen. Am Morgen darauf habe das Kreuz wieder unter dem Baum gestanden. Dreimal, so erzählt die Legende weiter, habe sich dieser Vorgang wiederholt, so daß der Burggraf endlich an der geheimnisvollen Stelle am Ahornbaum eine Kapelle habe bauen lassen, die 1316 einem Brande zum Opfer fiel, der dem Kreuz nichts anhaben konnte.

Von fremder Schönheit ist das Antlitz des Stromberger Gekreuzigten, das weder allein dem königlichen Gott, noch auch dem westfälischen leidgepeinigten Schmerzensmann gehört. Geheimnisvoll zieht es den Beter in seinen Bann, thronend in der Mitte der Kreuzkirche, deren Restaurierung unter Pfarrer Bröcker, im Volksmunde „Burggraf von Stromberg" genannt, ein gutes Beispiel dafür ist, wie einem Gotteshaus Würde und Vorrang des Räumlichen zurückgegeben werden kann. Symbolisch gesteigert wird die sakrale Atmosphäre durch rote Lichtglut, die durch die Chorfenster ins Innere hineinbrennt. Vor zwei Jahren hat Wilhelm Tophinke, aus Clarholz gebürtig, vom Provinzialkonservator für das Rheinland mit der Restaurierung der durch Bomben stark angeschlagenen Skulpturen des Brühler fürsterzbischöflichen Schlosses betraut, für Stromberg einen neuen Kreuzweg in Eiche gemeißelt. Die formal und seelisch auf das Wichtigste der Stationsvorgänge konzentrierte bildhauerische Sprache ist westfälisch geprägt. Die Schläge des Meißels sitzen fest, sie zwingen den Betrachter Wesentliches in seinem Herzen zu erwägen. In köstlicher Anmut dagegen eine gotische Madonna, um deren schwingende, zarte Körperlichkeit vertikale und horizontale Gewandfalten, musikalisch kontrapunktierend, gelegt sind. Ihr Blick auf das ernste Welterlöserkind und ihr Lächeln sind „süß" und froh. Es kann kaum westfälische Arbeit sein, rheinische, westliche Töne klingen in ihr. Zum Abschied von Stromberg betet der Wallfahrer vor der freundlichen Mutter ein Ave Maria.

Willi Arens.

Ländliche Prozession



In sinnenfroher, unvergleichlicher bildhafter Sprache hat Felix Timmermans einmal eine ländliche Prozession beschrieben, die verregnete, bis „auf einer dunklen, wegziehenden Wolke ein klarer Regenbogen triumphierte". Der flämische Dichter ist bei uns zu Lande so beliebt, weil er wirkliche Bilder zu malen versteht und dies mit Herz und Gemüt tut. Reich wie in seiner flämischen Heimat ist auch bei uns im Münsterlande das religiöse Volksleben geprägt, nur wissen wir das nicht so zu sagen. Aber wir heben es.

•

Der Hildesheimer Domschatz ist gefährdet

Fachleute, die in diesen Tagen in Hildesheim waren, erklärten, daß der aus dem 11. Jahrhundert stammende Schatz des Hildesheimer Domes, der weithin Berühmtheit erlangt hat, als gefährdet angesehen werden müsse. Durch das geborstene Gewölbe des Totenkellers, in dem sich die Schätze befinden, tropft das Wasser und hat bereits die Hölzer, auf denen die Leuchter ruhen, mit Schwamm bedeckt. Rost und Grünspan beginnen ein gefährliches Zerstörungswerk. Auch die alten Särge sind dem Verfall nahe. Selbst die Prunkstücke des Domschatzes könnten, wie es in einem DPD-Meldung heißt, vor Wasser, Schlamm und Moder nicht bewahrt werden. Der Kunstgelehrte Nr. Nowak hat an die verantwortlichen Stellen die Frage gerichtet, ob Kirche und Staat in der Lage seien, den unter Denkmalsschutz stehenden Schatz zu retten. Wenn das nicht möglich wäre, dann würde es wohl besser sein, man versuche, „die Schätze noch rechtzeitig an zahlungskräftige Amerikaner zu verkaufen".

•

142 Kirchen in Amsterdam vertreten. Die Zahl der Kirchen, die an der Weltkirchenkonferenz in Amsterdam im August teilnehmen werden, hat sich durch die Anmeldung einiger Kirchen aus Japan, Siam und Formos auf 142 erhöht, wie vom ökumenischen Rat in Genf mitgeteilt wird. U. a. werden auch die armenische, die koptische, die abessinische und die syrische Kirche von Malabar (Südindien) teilnehmen.

Zweckmäßig und darum schön

Zum 80. Geburtstag Richard Riemerschmids

Der achtzigste Geburtstag Richard Riemerschmids gibt nicht nur Gelegenheit, auf das richtunggebende Lebenswerk des Architekten und Werkbundvorstandes zurückzublicken. Wer die Leistung Riemerschmids historisch würdigen und verstehen will, muß sich zugleich des Jugendstils erinnern. Das Wort Jugendstil mag manchem Schauer über den Rücken jagen oder zum Lächeln reizen. Es ist jedoch an der Zeit, diese Vorstellung vom Jugendstil zu revidieren. Ihm widerfuhr das merkwürdige Geschick, durch seine Entartungen, den Bodensatz, den jede Kunst ablagert, in die geschichtliche Erinnerung einzugehen. Wir verbinden mit dem Wort unwillkürlich die Vorstellung von Möbeln voll schauderhaften Ornaments, von Bildern, in denen sich schlangenhafte Leiber in matter Anrüchigkeit räkeln, von Hausfassaden, die ein Schlinggewächs aus Stuck wie schleimiges Gewürm überzieht. Die geschichtliche Wirklichkeit zeigt einen anderen Jugendstil. „Damals wurde ein Anfang gemacht, und schlechthin alles Heutige, was nicht Nachahmung alter Vorbilder ist und was wir als gut und unserer Zeit Ausdruck gebend betrachten dürfen in Gerät, Möbel, Druckwerk und wesentlichen Teilen der Baukunst geht stammbaummäßig auf jene Jahre zurück", schreibt Friedrich Ahlers-Hestermann in seinem glücklichen Buch „Stilwende, Aufbruch der Jugend um 1900". Ein kleiner Kreis von Malern machte damals Ernst damit, wieder Form und Farbe in den Alltag zu bringen, die seit 1895 in München erscheinende Zeitschrift „Jugend" gab der Bewegung den Namen. Der historisierenden Stilmaskerade und dem staubigen Grau der Wohnung und der Straße sagten sie den Kampf an. Sie gaben damit den Anstoß zu einer allgemeinen Rückkehr zur Farbe und Form, die das Aeußere und Innere der Häuser nicht weniger verwandelte als das Plakat, die Warenpackung und den Umschlag der Zeitschriften und Bücher. Möbel und Gerät gewannen allmählich ihre zweckmäßigste Form, wurden schlicht und damit schön. Dieser Wille führte die Künstler, die fast alle als Maler begannen, bald zur Architektur. Er verband so verschiedene Männer wie Eckmann, Obrist, Endell, Riemerschmid, van de Velde, Behrens, Rudolf Alexander Schröder, Bernhard Pankok, Olbrich und Otto Wagner und andere, mochten sie nun in München, Wien, Darmstadt, Weimar, in den Deutschen Werkstätten in Hellerau oder am Folkwang-Museum Ernst Wilhelm Osthaus' in Hagen ihre Aufgabe finden.

Riemerschmid begann als Maler im Kreise um Thoma, kam aber bald zur Innenarchitektur und zum Bau. Starker Sinn für die „Materialgerechtigkeit" die Ueberzeugung, daß es „nicht nur unanständig, sondern auch dumm ist, seiner Hände Arbeit lieblos und auf den Schein hin zu machen" befähigten ihn nicht nur zu sauberen und werkgerechten Bauten wie dem Schauspielhaus in München und den Werkstätten und der Siedlung in Hellerau, sie machten ihn vor allem zu einem erfolgreichen Erzieher unseres künstlerischen Nachwuchses. Was Riemerschmid hier für die Entwicklung der neuen Architektur tat, ist kaum abzusehen. Wir sollten heute nicht nur dieses Mannes und seiner Freunde gedenken, wir sollten uns vor allem nachdrücklich mit ihren Gedanken wieder beschäftigen. Denn die Einsicht, daß die schlichteste Form im Zeitalter der Technik auch die schönste ist, dürfte für unsere Zeit, die viel bauen und viel neu schaffen muß und sehr arm ist, von hoher Aktualität bleiben.

Anton Henze

Die Rache des Postbeamten

Von Jo Hanns Rösler

Es war einmal ein Postamt. Es war einmal ein Schalter. Es war einmal ein Schalterbeamter. Und vor ihm stand ein Fräulein mit einem Brief.

„Zwei Marken zu zwölf", verlangte das Fräulein.

„Bitte sehr."

Der Beamte löste langsam und sachlich zwei Marken von seinem Bogen. Als er aufschaute, verklärte sich sein Blick.

Der Mensch kam zum Vorschein.

„Nein!" rief er, „das ist doch nicht möglich!"

„Bitte?" „Welche Fügung Gottes!" „Ich verstehe nicht —" „Kennen Sie mich denn?"

Der Beamte jauchzte auf und kletterte vor Freude auf die Schalterbank.

„Natürlich kenne ich Sie! Ich erkenne Ihre Stimme! Ich habe Sie im Bild gesehen, mein Fräulein! Daß mir diese Stunde vergönnt ist!"

„Sie wollen zwei Briefmarken kaufen?" sprach er geschäftig, „welch köstlicher Einfall! Eine Briefmarke kaufen! Eine Briefmarke! Französisch poste timbe genannt, englisch Postage stamp, italienisch — welch Wohllaut — Francobello!"

„Mein Herr, ich —"

„Francobello, die Briefmarke tauchte zum ersten Male im Jahre 1653 nach Christus auf", fuhr der Beamte unbekümmert fort, „in ihrer heutigen Form wurde sie im Jahre 1839 mit der Pennyportobill in London eingeführt —"

„Mein Herr, ich bin eilig ..."

„Wer nicht, mein Fräulein? Wir haben alle zwölf Jahre versäumt. Aber betrachten Sie trotzdem mit Wohlgefallen die Köstlichkeit der roten Farbe unseres neuen Zwölfpfennigmarke. Es ist dies die Farbe, wie sie die Purpurschnecke liefert und mit der im Altertum des Herodes Gewänder gefärbt wurden, jenes Herodes, der mit Kleopatra am Nil buhlte und später einem Meuchelmord zum Opfer fiel, nicht früher jedoch, ehe er nicht seine berühmten Pyramiden gebaut hatte, von denen die größte im Volksmunde die Cheopspyramide genannt wird, an der nach Herodes zwanzig Jahre lang 100 000 Menschen gearbeitet und für Rettiche, Zwiebeln und Knoblauch allein über 1600 Talente verzehrt haben!"

Das Fräulein vorm Schalter wankte hin und her. Sie hielt nur mühsam ihren Zorn zurück.

„Herr, ich will weiter nichts als zwei Briefmarken!"

Der Beamte nickte freundlich: „Sie sollen sie auch erhalten, darf ich Sie jedoch zuvor noch auf die schön geschwungene arabische Zwölf im Mittelfeld der zu kaufen beabsichtigten Marke aufmerksam machen?"

Das Fräulein sprang von einem Bein auf das andere.

„Bekomme ich nun meine Marken oder nicht?"

„Gemacht! Gemacht! Zwei Marken zu zwölf ergeben vierundzwanzig. Vielleicht trieb Sie die Lust, einen Brief zu schreiben. Dafür sind die braunen Vierundzwanzigmarken vorrätig. Der Grundton dieser Marke ist ein freundliches Braun. Wenn ich nun einen Streifen Marken von diesem Bogen abtrenne, so achten Sie bitte auf die geradezu präzisiöse Minutiösität, wie Marke genau neben Marke sitzt, den Aufbau des als Ganzes empfundenen Bogens nicht zerstörend, auch wenn wir nur einen einzelnen Teil daraus entnehmen ..."

Das Fräulein sank ohnmächtig in sich zusammen.

Der Beamte kletterte heraus und setzte sich neben das Fräulein.

„Auf den beiden Querbalken nun, die das Strahlenfeld der Marke nach oben und unten abgrenzen, lesen Sie die zwei Wörter Deutsche Post. Das Wort Post bedeutet, wie schon der Name verrät, daß es sich nicht um eine Lebensmittelmarke oder gar eine Benzinmarke handelt, sondern um eine Postmarke. Und um was für eine Postmarke? Das verrät uns das andere Wort: um eine deutsche Postmarke! Mit welcher Einmaligkeit wird hier in der kürzesten Form zum Ausdruck gebracht, daß es sich nicht um eine niederländische, indische oder gar eine Briefmarke der Eskimos handelt, sondern —"

Das Fräulein schlug sanft die Augen auf: „Bekomme ich nun meine Briefmarken?"

Da reichte sie ihr der Beamte und sagte: „Gebrauchen Sie sie mit Vergnügen. Ich wünsche Ihrem Brief schnelle Beförderung und einen guten Empfang."

Ich stand hinter jenem Fräulein und konnte nicht umhin, den Beamten nach den Gründen seines sonderbaren Verhaltens der Dame gegenüber zu fragen.

Er lächelte grimmig.

Der Triumph der kalt genossenen Rache leuchtete noch in seinen Augen.

„Sind Sie Rundfunkhörer?" fragte er.

„Ja."

„Haben Sie schon einmal die Zwischentexte im Rundfunk gehört?"

„Die Zwischentexte?"

„Ja, die volkstümlichen Belehrungen zwischen der Freischütz-Ouvertüre und dem Marquislied aus der „Fledermaus". Die neckischen Liebesgespräche zwischen zwei Schlagern. Die sich wichtig machenden großen Worte zwischen kleinen Noten?"

Ich nickte: „Und ob! Trotzdem verstehe ich nicht —"

Der Beamte knurrte:

„Das Fräulein war die bekannte Verfasserin und Sprecherin der Zwischentexte vom Rundfunk. Jetzt hat sie einmal am eigenen Leib zu verspüren bekommen, wie es ist, wenn man statt des Erwarteten einen ganzen Kübel nichtssagender Plattheiten über sich ergehen lassen muß ..."

Altmeister Otto Lörke zeigte die Hohe Schule

Der westdeutsche Sport ohne besondere Höhepunkte

WN Greven, 11. Juli. Der wohl stärkste Verband der ländl. Reitervereine Westfalens, Münster, dem 17 Vereine angehören, veranstaltete nach neunjähriger Pause am Samstag und Sonntag in Greven sein erstes Kreisturnier, das sich durch seine ungewöhnlich starke Beteiligung der Reitervereine des Kreises und darüber hinaus der benachbarten Kreise und einiger Spitzenreiter auszeichnete. Es war erstaunlich zu sehen, wie sich das Pferdematerial trotz der Kriegsereignisse in keiner Weise verschlechtert, sondern sich wesentlich verbessert hat. Das zeigte sich vor allen Dingen bei den Material- und Eignungsprüfungen, bei denen das beste Material des Kreises versammelt war, und in einer imposanten Revue vorgeführt wurde. Eine besondere Note erhielt das Turnier, zu dem am Sonntag fast 10 000 Zuschauer den Sportplatz bei Schönefleth umsäumten, durch die Anwesenheit von Altmeister Otto Lörke, der mit seiner Schaunummer auf Fanal höchste reiterliche Kunst zeigte. Lörke ist zweifellos der beste Reit- und Dressurlehrer der Welt. Er kam nach Greven vom Internationalen Turnier in Aachen, wo er der amerikanischen Elite gegenüber gestanden hatte und mit Fanal und Dorffrieden seine Weltklasse bewies. Altmeister Lörke war auf der Olympiade 1936 Deutschlands Lehrer für Roß und Reiter und errang für Deutschland die goldene und silberne Medaille. In Greven zeigte er mit Schultheiß Ausschnitte aus dem Programm der Olympiade 1943 in London, die ergänzt wurden durch einige besonders kunstvolle Figuren der Hohen Schule. Schultheiß ist sein Schüler, der schon mit 14 Jahren bei dem Altmeister Lörke in die Lehre ging und heute trotz seiner jungen Jahre mit zu den besten Reitern Europas gehört.



Altmeister Otto Lörke und Schultheiß reiten die Hohe Schule Aufn. Hülsbusch

Blick auf die Fußballfelder

Im westdeutschen Fußball standen die Städtespiele im Vordergrund. Während Frankfurt sich in Köln mit einem 2:2 bescheiden mußte, überspielte Oberhausen die Duisburger Stadtauswahl überraschend sicher mit 5:2 Toren. Weitere Ergebnisse: Alemannia Aachen — VfL Köln 4:3, Westfalia Herne — Borussia Dortmund 1:2, SC Eintracht Gladbeck — Fortuna Düsseldorf 1:2.

Die Stuttgarter Kickers schlugen den FC Bayern München im Entscheidungsspiel um den dritten Platz in der süddeutschen Fußball-Oberliga mit 5:1 (2:1) Toren. Die zum Abstieg verurteilte Fußball-Oberligaelf der SpVgg Fürth unterlag den Bayern in Hof mit 0:1 Toren.

In der Sonderrunde zur Feststellung des Niedersächsischen Fußballmeisters gewannen die Oberliga-Vertreter erwartungsgemäß. So kam der VfL Osnabrück mit 5:1 gegen den Ortsrivalen Eintracht eine Runde weiter, und Arminia zwang Göttingen 05 durch einen 3:1-Erfolg vor 6000 Zuschauern zum Ausscheiden. Teutonia erzwang gegen Hannover 96 ein 2:2-Unentschieden in der Verlängerung, so daß dieser Kampf eine Neuauflage erlebt. TuS Celle — Hannoverscher SC 3:1.

TC Herne wiederum Westfalenmeister

Bei der Westfalenmeisterschaft in der Deutschen Turnverein-Mehrkampfmeisterschaft, am Sonntag im Hammer Jahnstadion, konnte der Herner Turnclub mit 775,1 Punkten seinen Titel erfolgreich verteidigen. In der Leichtathletik mußten sie den Warendorfern den Vortritt lassen. Bei den Turnerinnen am Gerät siegen Bielefeld, Warendorf und Siegen vor Herne, bei den leichtathletischen Uebungen der Turnerinnen konnten sich Bielefeld und Münster vor Herne placieren. Die Gesamtwertung brachte folgendes Bild: 1. TC Herne 775,1 Punkte, 2. Jahn Siegen 757,6; 3. Bielefelder Turngemeinde 756,2; 4. TV Warendorf 720,2; 5. TV 62 Münster 717,8; 6. TSV Lünen 670,8.

Jansen stieß die Kugel 14,88 Meter

Dem Kölner Jansen gelang es, beim zweiten Durchgang zur deutschen Mannschafts-Meisterschaft der westdeutschen Vereine in Köln die Kugel 14,88 Meter weit zu stoßen und damit nur einen Zentimeter unter der Jahresbestleistung zu bleiben. Der deutsche Meister Fischer (Preußen Krefeld) gewann unangefochten die 100 Meter in der guten Zeit von 10,7 Sek.

Trabrennen Recklinghausen

1. Rennen: Eldjehabet (H. Krause) vor Demetrius und Relly. Tot.: 31/12, 13, 12, Einlauf 108. — 2. Rennen: Martha Agla (O. Hofmann) vor Doris, Gollym Corrida und Benni. Tot.: 109/18, 21, 12, 21, 40, Einlauf 280. — 3. Rennen: Harfenist (E. Jung) vor Robinson, Glockner und Wallo. Tot.: 31/12, 14, 12, 16. Einlauf 224. — 4. Rennen: Hema (P. Panschow) vor Irodes, Prinzeß Spenzeer und Fredor. Tot.: 15/12, 17, 16, 15. Einlauf 76 — 5. Rennen: Elsemarie (K. Gillar) vor Tundra und Yunusch. Tot.: 17/11, 13, 29. Einlauf 64. — 6. Rennen: Ziela (A. v. d. Beek) vor Malcherl, Morgenstrahl, Lügenanton und Prüde. Tot.: 47/16, 19, 16, 20, 40, Einlauf 250. — 7. Rennen: 1. Abteilung: Melodia (H. Krause) vor Dorothea, Fridolfa und Vana. Tot.: 14/12, 15, 16, 39. Einlauf 72. — 2. Abteilung: Zieler (E. Jung) vor Lyra und Aldewig. Tot.: 24/16, 22, 27. Einlauf 208. — 8. Rennen: Ironlicht (A. Forthmann) vor Clemenal, Irland und Kaluga. Tot.: 45/15, 12, 19, 16. Einlauf 112.

Aus der Lebensgeschichte einer Tänzerin

Das klingt aufreizend. Aber was Wilhelm Vernekohl in dieser Geschichte einer Tänzerin unter dem nachdenklichen Titel „Auf der anderen Seite" (1948, J. Schnell, Warendorf i. W.) erzählt, befriedigt keine Sensationslust. Ein früh an dem Elend des schrecklichen Krieges zerbrochenes Menschenleben enthüllt sich uns. Die kleine Tänzerin, die im Osten 1943 bis Ende 1944 in der Nähe der Front für die Soldaten tanzte, den Geliebten, einen feinen klugen Offizier, verliert, in das sinnlose Ende ohne Ende der Auflösung und schließlich der Flucht aus den endlosen Weiten Rußlands gerät, erzählt vor ihrem frühen Tod wie in einer Beichte den kurzen Traum ihres Lebens, ihrer Liebe, ihres Leids. Manches mag ein wenig zu privat anmuten, im ganzen ist es ein Büchlein, das nachdenklich macht. In Kinderschrift hinterließ sie auf einem Zettel die Worte: „Leben und Leiden sind eins. Wer gibt uns Antwort auf die vielen Fragen, die das Leben stellt? Der schuldlos Leidende. Wir sind nicht schuldlos." — Das kleine feine Büchlein ist zu begrüßen.

Dr. B. Rg.

Ein Paradies der Jungen bei Maria-Veen

Das Sommerlager der Stadt Bocholt

Hier ist es gut sein . . .

Unweit Maria-Veen, in einer traumverlorenen Heidelandschaft, stehen zwischen Birken, Kiefern und Wacholder Zelte, die vom Leben und Treiben einer 70—80köpfigen Jungenschar erfüllt sind. Ein besserer Lagerplatz als dieser, der von Natureigenheiten umgeben ist, wie sie von unserer großen Dichterin Annette von Droste-Hülshoff in ihren Naturliedern besungen werden, ist nicht denkbar. Hier, wo die Stille nur durch den Schrei des Eichelhähers, durch das Flöten des Pirols unterbrochen wird, wo in dem weiten Merfelder Bruch sich noch wilde Pferde tummeln, ist ein Paradies für Jungen, die sich von der Arbeit in Werkstatt, Fabrik und Büro erholen sollen. Und woher kommen die Jungen? Zwischen den Masten mit der Lagerfahne lesen wir — die Buchstaben sind säuberlich von schriftkundiger Hand mit braunem Moor- und Torfstreu auf weißem Heidesand geschrieben —: **Zeltlager der Stadt Bocholt 1948!**

Zur „Konditorei"

Der erste Eindruck, den man beim Betreten des Lagers erhält, wird bestimmt durch peinliche Sauberkeit und mustergültige Ordnung. Die Jungen wetteifern in der Gestaltung und Ausschmückung ihres „Nomadenheimes". So sehen wir z. B. vor dem Eingang des ersten Zeltes zur Rechten die Sinnbilder der Kardinaltugenden, wieder im weißen Heidesand mit Heidesamen und Torfstreu gezeichnet. Aehnliche Motive hat jedes weitere Zelt. Auch im Innern der luftigen Heime finden wir die gleiche Ordnung. Neben den Wohnzelten gibt es noch das Proviant-, Koch- und Lagerleitungszelt; das erstere wird schlechthin von den Jungen „Konditorei" genannt, während das letztere auch wohl mit „Revier" bezeichnet wird, da in diesem die Hausapotheke untergebracht ist.

„Horch, wie der Magen knurrt..."

Wir kommen kurz vor dem Abendessen und erlebten folgendes: Ein Ruf ertönt. Die Jungen formieren sich zu einem Halbrund, sprechen ein Tischgebet und singen den vierstimmigen Kanon: „Horch, wie der Magen knurrt: Kohldampf, Kohldampf . . ." Zeitweise werden die Jungen „abgespeist". Und wie werden sie gespeist! Nicht nach einer berüchtigten und makelbehafteten theoretischen Kalorienrechnung, sondern in einer sattmachenden, magenfüllenden Art und Weise. Dabei halten sich Quantität und Qualität die Waage. Die Lagerleitung stellt uns einen Jungen vor, so einen echten Bokeltsen und fragt ihn: „Wieviel gefüllte Kochgeschirre sind deine Leistung beim Abendessen?" „Drei bis vier". Mir graut es bei dieser Angabe, und ich habe Zweifel. Vorstohlen nehme ich mir deshalb den Jungen aufs Korn und beobachte ihn, wie er in der Nähe der Gulaschkanone sein Kochgeschirr auslöffelt. Dabei dachte ich, als er das dritte Kochgeschirr mit dem gleichen Appetit leermacht, an die artistischen Leistungen im Zirkus Althoff: Sie verblassen vor der Leistung dieses Jungen. — Von der Güte des Essens können wir uns „sattsam" überzeugen. Ein Blick in das Proviantzelt läßt uns den Namen „Konditorei" erklärlich erscheinen: schönes Graubrot, schneeweißer Stuten und Korinthen-Bäuernstuten lezteren bei einem Bauern gebacken harren wohlaufgeschichtet der Verteilung. Kisten mit hochwertigen Lebensmitteln, Fettbestände usw. aus schweizerischen Spenden oder mit englischer Hilfe erworben, lassen bei uns den verständlichen Wunsch zum Bleiben aufkommen. Auch im Brotverzehren nimmt der „4-Kochgeschirr-Häuptling" den ersten Rang ein.

ums regennasse Zelt

Wenn der Regen ein Spiel im Freien nicht zuläßt, dann ist die Singe- und Buchstunde gekommen. Im Zelt, darauf die Tropfen eine melancholische Weise trommeln, hören sich die Geschichten vom alten Trapper oder vom Bärentöter oder die Heldenlegenden von Franz Herwig anders an wie daheim zu Hause. Hier empfindet man sie wirklichkeitsnäher, lebendiger.

Und das Lied! Auch das klingt anders, wenn es heißt: „Der Wind streicht über Felder, ums regennasse Zelt . . . oder „Horch, Kind, horch, wie der Sturmwind weht . . ." In diesem Zusammenhang sei eine Feststellung der Lagerleitung ausgesprochen. Sie bedauert, daß die Jugend, die aus den einzelnen Sportvereinen zu dem Lager kommt, so wenig um die Lieder der Jugend weiß, während die Jungen der bündischen Gruppen mit dem Liedgut vertrauter sind. Es wäre zu wünschen, daß die verantwortlichen Leiter der sporttreibenden Vereine in Zukunft auch hierauf ihr Augenmerk reichten würden.

Bunter Abend in der Heide

Die Spielschar der Bocholter Dekanatsjugend gab als willkommenes Intermezzo für die Jungen einen bunten Lagerabend, dem auch der Oberbürgermeister der Stadt Bocholt, Herren der Stadtverwaltung, Jugendseelsorger, sowie Schwestern des Hauses Maria Veen, die das Lager besichtigten, beiwohnten. Lieder, Volkstänze, eine Geschichte von einem Windhund, des Kaspers Heldentaten, die „Zipfelmütze", die in allen Theatervariationen gegeben große Heiterkeit wachrief und das Hans-Sachs-Spiel vom Bauern, der seine eigene Kuh verkaufte, fanden den Beifall der jungen Zuschauer. Darüber war es spät geworden. Man sang noch ein gemeinsames Abendlied, und die Gäste verabschiedeten sich. Die Jungen aber gaben ihrem Dank, den sie im Sprechchor vortrugen, Ausdruck: „Wir danken und gute Nacht!"

Vorbildliche Organisation

Das Lager wird getragen vom Städtischen Jugendamt Bocholt und soll bis in den September hinein 70—80, das sind rund 700 während der ganzen Lagerzeit, erholungsbedürftigen Jungen für je 14 Tage Erholung geben. Die Verpflegung ist mehr als gut, die Unterkunft hält auch regennassem Wetter voll und ganz stand. Gekocht wird in einem besonderen Zelt, und die den Kochlöffel schwingen, sind zwei Bocholter Mädchen in ihrer jetzigen Eigenschaft, die Lieblinge der ganzen Jungenhorde. Die Lagerleitung setzt sich aus verantwortungsbewußten Jugendführern zusammen und weiß mit der Jugend umzugehen. Ist der Termin für einen Wechsel gekommen, so bringt ein Omnibus die „Neuen" und nimmt die „Instandgesetzten" wieder mit. Die Kosten für Verpflegung, Omnibusfahrt usw. betragen für den einzelnen 16 DM.

A. Gewert.

Von schwerem Verdacht freigesprochen

Vor der Heidelberger Strafkammer wurde dieser Tage ein Strafprozeß verhandelt, der als Rechtsfall schwierig zu entscheiden war, da sich an dem dunklen Tatbestand die Sensation entzündete, eine Stellungnahme pro und contra in der weitesten Oeffentlichkeit sich gar nicht vermeiden ließ. Im Mittelpunkt dieses Prozesses stand der aus Anholt gebürtige Heinrich Stevens, der in diesem Frühjahr in dem reizvollen Städtchen Neckargemünd bei Heidelberg zum Bürgermeister gewählt worden war. Stevens wurde ein Sittlichkeitsvergehen im Amte vorgeworfen. Die Hauptbelastungszeugin, eine 45jährige Flüchtlingsfrau, brachte gegen den Bürgermeister die ungeheuerlichsten Behauptungen auf. Während ihrer Aussage, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vorgenommen wurde, geriet sie in eine ekstatische Verkrampfung, die in einem körperlichen Zusammenbruch endete. Die beiden medizinischen Gutachter vertraten nach diesen dramatischen Vorgängen vor den Schranken des Tribunals den Standpunkt, es handle sich hier eindeutig um den Typus einer Hysterica, einer Auffassung, der das Gericht weitgehend beitrat. Der Staatsanwalt zog sich auf die These zurück, eine Hysterica brauche nicht immer zu lügen. Der Verteidiger, der bekannte Heidelberger Anwalt Edwin Leonhard, wirkte außerordentlich überzeugend als er darauf abhob, daß allgemeine menschliche Schwächen, vor allem dann, wenn sie nicht einmal unsympathisch wären, unmöglich die Grundlage abgeben könnten für eine so ungeheuerliche Verdächtigung, wie man sie dem Angeklagten Stevens vorhielt. Der Typus der Hysterica sei eine dämonische Gefahr für jeden Mann, der im öffentlichen Leben stehe, sogar für Staatsanwälte. Stevens selbst bestritt jeden Anflug einer Schuld. Er wurde freigesprochen, wobei das Gericht die schwierige Unterscheidung des Mangels an Beweisen oder der erwiesenen Unschuld gänzlich weglies und sich zu der Formulierung bekannte, die Aussagen einer Hysterica seien weder wahr noch unwahr. In Neckargemünd hatte die Verhaftung des Bürgermeisters und die Tat, die man ihm vorwarf, eine ungeheure Erregung ausgelöst. Die Stevens-Anhänger verfochten die Meinung, Stevens sei das Opfer einer politischen Intrige geworden. Die Erregung machte sich in stürmischen Volksversammlungen Luft, in denen u. a. die Neuwahl des gesamten Gemeinderats gefordert wurde. Man hat sich so sehr in den Meinungsstreit verbissen, daß eine Entwirrung der Neckargemünder Kommunalpolitik ziemlich schwierig sein dürfte.

Quer durch den Kreissport

TC Blauweiß Bocholt — TC Dorsten 9:13

Herren: Henrath — Cürvers 3:6, 5:7, Rive — Schmücker 1:6, 2:6, H. Westerhoff — Knüvener 7:5, 2:6, 7:5, Rekers — Hahne 9:7, 6:2, Rickert — Pasterkamp 6:4, 7:5, Süffels — Cirkel I 4:6, 6:0, 6:2, Spengler — Cirkel II 6:4, 7:5, van Mulert — Oswald 6:2, 6:3.

Damen: Fr. Dähling — Fr. Zimmermann 4:6, 4:6, Frl. Herding — Frl. Tilgner I 5:7, 2:6, Frl. Markwort — Frl. Schürholz 4:6, 5:7, Frl. A. Westerhoff — Frl. Schober 6:3, 6:6, Frl. Schockenschnieder — Frl. Döpp 5:7, 4:6, Frl. E. Werring — Frl. Cirkel 3:6, 2:6.

Herren-Doppel: Henrath-Spengler — Cürvers-Schmücker 5:7, 8:10, Rive-H. Westerhoff — Knüvener-Cirkel I 4:6, 6:3, 4:6, Rekers-Wismann — Hahne-Cirkel II 3:6, 6:2, 4:6, Rickert-Süffels — Pasterkamp-Oswald 5:7, 6:4, 6:2.

Gemischt: Henrath-Frl. Dähling — Cürvers-Fr. Zimmermann 3:6, 6:8, Rive-Frl. Herding — Schmücker-Frl. Schürholz 3:6, 4:6, H. Westerhoff-Markwort — Knüvener-Scholas 3:6, 6:3, 6:4, Rekers-A. Westerhoff — Hahne-Tilgner I 6:3, 4:6, 6:4. Insgesamt 13:9 für Dorsten.

VfL Rhede — Olympia Bocholt 3:4 (0:0)

Rhede konnte sich nur kurze Zeit einer 1:0-Führung erfreuen, Olympia legte dann vier Tore vor. Rhede kam im Endspurt auf 4:3 heran. Das 3. Tor fiel fast mit dem Schlußpfiff. Olympias Hintermannschaft spielte schwach. Der Sieg ist aber verdient.

SC Bocholt — VfL Bocholt 4:2 (2:1)

Das erste Tor für Sportklub glich der VfL mit einem wundervollen Tor des Rechtsaußen aus. Bis 4:1 zog Sportklub dann davon. Verdient verringerte der VfL auf 4:2. Sportklub hatte nur geringe Vorteile, die aber zum Sieg reichten.

Bocholt

Jetzt vier Markttage in der Woche

Schon die ersten reich beschickten und rege besuchten Markttage auf dem Rathausplatz zeigten, daß das lebhafte Markttreiben und der überaus rege Fahrzeugverkehr an diesem Mittelpunkt der Stadt schlecht zu vereinbaren sind, ja eine verstärkte Unfallgefahr für Fußgänger und Fahrzeuge mit sich bringen würden. In Würdigung dieser Sachlage hat die Stadtverwaltung den Gemüse- und Obstmarkt wieder auf den abseits vom Verkehr gelegenen Gasthausplatz verlegt, wo nun regelmäßig dienstags, donnerstags, freitags und samstags während der Vormittagsstunden Markttag ist.

Die Anfuhr an Gemüse aller Art war auch in den letzten Markttagen wieder erfreulich groß, so daß die rege Nachfrage durchweg voll befriedigt werden konnte. Dagegen ließ das Angebot an Obst noch sehr zu wünschen übrig. Tomaten, die erstmalig zum Verkauf kamen, waren noch ziemlich teuer (1,15 DM.), was die Kauflust erheblich beeinträchtigte. Aepfel wurden bei reger Nachfrage zu 50 bis 60 Pfg. je Pfund abgesetzt.

Eine verpfuschte Hamsterfahrt

kam einem noch jungen Bocholter teuer zu stehen. Im Auftrage seiner Mutter radelte er hinaus aufs Land, um zu „tauschen". Es gelang ihm auch, gegen zehn Meter guten Manchesterstoff zehn Kilo Schinken, 2½ Kilo Speck und 2½ Pfund Butter einzutauschen. Vergnügt fuhr er heimwärts, hatte aber Pech, als ihn ein Polizeibeamter anhielt und pflichtgemäß die Fettigkeiten beschlagnahmte. Der Bocholter Strafrichter verurteilte den bereits einschlägig Vorbestraften wegen Zuwiderhandlung gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung zu 100 D-Mark Geldstrafe; außerdem wurde auf Einziehung der beschlagnahmten Hamsterware erkannt.

Kartoffel- und Gemüsediebstähle

In geradezu erschreckendem Maße haben in den letzten Tagen in den Außenbezirken Bocholts die Felddiebstähle zugenommen. Kartoffeln und Gemüse werden in den späten Abend- und frühen Morgenstunden von gewissenlosen Menschen ohne Bedenken gestohlen. So wurden in den Gemüse- und Kartoffelfeldern an der verlängerten Karolingerstraße zahlreiche Frühkartoffelsträucher in größerer Menge gestohlen, ferner von Gemüsebeeten Weißkohl und junge Möhren.

Falsche kleine Propheten

Von Vorgesichten und Hexengeschichten — Aus hundertjährigen Akten

Unter den Akten des Landratsamtes Coesfeld, die im Staatsarchiv in Münster eingelagert sind, finden sich unter dem Titel „Wahrsagerei . . ." Protokolle über Verhandlungen, die vor 120 Jahren in Coesfeld über ein von einem Schneiderburschen behauptetes Vorgesicht geführt worden sind.

Nach der Niederschrift vom 10. Dezember 1825 erschien der zum Bericht vorgeladene Schneiderbursche Bernard Nadorff, gebürtig aus Vreden, 18 Jahre alt, kath., der beim Meister Wegener in Coesfeld in Arbeit stand, und erklärte: „Es ist wahr, daß ich etwa acht Tage vor dem Kreuz-Erhöhungs-Feste d. J. (anfangs September) drei Abende hintereinander um ungefähr halb 10 Uhr in der Scheune des Wirt Decking Feuer entstehen gesehen habe, welches sämtliche Gebäude an der Seite der Straße bis Nathan Rubens einschließlich zerstörte. Ich habe solches gleich der ebenfalls bei Wegener wohnenden Johanna Dellius erzählt. Am verwichenen Sonntag früh frug mich mein Meister darüber, und da habe ich es ihm auch gesagt. — Auch den am 2ten vor. M. ausgebrochenen Brand bei Schmidt Forck habe ich 14 Tage vorher ebenfalls und zwar 2 Sonntage hintereinander vorhergesehen und solches gleich meinem Kameraden Friedrich Sievers entdeckt." Auf die Frage, ob er schon mehrere Ereignisse vorhergesehen, und wie lange er die Gabe des Vorhersehens habe, gab er an: „Am Abend des Tages, wo ich zum erstenmal communicirt, sagte mir der Sohn des Küsters Stegemann in Vreden, ob ich mal was sehen wolle, dann möchte ich ihm über die linke Schulter sehen. Anfangs weigerte ich mich, hernächs aber tat ich es, und sahe Feuer in der Probstey, worin auch wirklich ein halb Jahr später ein Brand entstanden. Wie mir der Stegemann gesagt hat, hat er das Vorhersehen von seiner alten krummen Tante gelernt."

Die Coesfelder Behörde lud darauf den ebenfalls bei Meister Wegener tätigen Schneidergesellen Friedrich Anton Sievers, gebürtig aus Gemen, kath. Konf., 24 Jahre alt, vor. Dieser gab am gleichen Tage zu Protokoll, daß Nadorff ihm von dem Brande beim Schmied Forck nie etwas vorhergesagt habe, wohl aber von dem „noch kommen sollenden Brande auf der großen Viehstraße. Schwach- oder Blödsinn, Geneigtheit zum Trunke oder Betrunkensein habe er nie an N. bemerkt. Mehrmalen habe dieser zu ihm und den übrigen Hausgenossen gesagt, daß er Ereignisse vorhersehen könne.

Die Hausgehilfin Johanna Dellius, gebürtig aus Anholt, kath., 19 Jahre alt, versicherte ebenfalls, daß N. ihr von dem Brand bei Forck oder in der Propstei nichts gesagt habe, indes seit etwa ¼ Jahr von dem kommen sollenden in der großen Viehstraße auch, daß das erste, was er gesehen, gewesen sei, daß der Amtmann Ellerbeck am Baume gehangen. Dieses Sehen habe er vom Küsterssohne aus Vreden gelernt. Sie habe mehrmals bemerkt, daß er von Unruhe getrieben, beim Arbeits- und Speisetische aufgesprungen, aus dem Hause gegangen und ganz verstört und blaß zurückgekommen sei und dann erklärt habe, er habe irgend etwas gesehen. Schneidermeister Wilhelm Wegener selbst aber, aus Affeln gebürtig, verh., kath., 38 Jahre alt, erklärte, er habe nie Zwistigkeiten mit N. gehabt. Weil er aber seine Arbeit nachlässig verrichtet habe und mitunter Sonntagsabends spät heimgekommen sei, habe er ihm wohl ernstliche Ermahnungen gegeben und ihn für schlechte Gesellschaft gewarnt. Bei dieser Gelegenheit habe N. zu seinen Kameraden und den übrigen Hausgenossen gesagt, daß er durch das ihm aufliegende Elend (zukünftige Ereignisse vorherzusehen) gehindert werde, seine Arbeit pünktlich zu verrichten. Auch in Ahaus, wo er früher gewohnt habe, solle er sich ähnlich geäußert haben.

Schließlich erschien am 10. Dez. 1825 auch noch der Wirt Friedr. Decking zum Bericht. Der aus Billerbeck Gebürtige, verh. kath., 39 Jahre alt, versicherte ebenfalls, daß er mit N. keine Zwistigkeit gehabt habe, wie wohl er mehrmalen an seinem Hause gewesen, um ein Glas Bier zu trinken, und auch wohl betrunken gewesen sei. „Nur wollte ich nicht zugeben, daß er mit meinem Lehrling, der ebenfalls aus Vreden gebürtig ist, eine genauere Freundschaft anknüpfte, wie er zu beabsichtigen schien, indem er mir, ohne jedoch darüber Gründe angeben zu können, nicht gefiel."

In dem vom 11. Dez. 1825 datierten Schlußbericht heißt es, daß Nadorff das Gerücht ausgestreut und dadurch einen Teil der Stadt in Schrecken und Bestürzung gesetzt habe, daß er die sämtlichen Häuser der einen Seite der großen Viehstraße, nämlich von Deckings Hinterhaus bis Nathan Rubens, in Feuer aufgehen gesehen habe. Der Behördenvertreter schlug nunmehr vor: „. . . ich glaube, daß eine Einsperrung von 8 Tagen bei Wasser und Brot noch zu gelinde, halte dabei aber auch die Entfernung aus hiesiger Gemeinde und gehörige Aufsicht auf ihn an seinem Wohnorte für durchaus nötig, indem immerhin doch zu befürchten ist, daß er, um die Wahrheit seiner Vorhersage zu bestätigen, sich soweit vergeht, das Unglück selbst anzurichten. Sein Meister quittiert ihn gern jeden Augenblick."

Nach einer Randbemerkung vom 17. Dez. 1825 sollte dementsprechend der Schneiderbursch durch den Tomsboten (?) auf den nächsten Tag vormittags 11 Uhr vorgeladen werden. Die ganze Angelegenheit erledigte sich aber auf andere Weise. Ein weiterer Randvermerk vom 17. Dezember schreibt den Vorgang ad acta, „da nach Relation des Tomsboten der Vorgeladene durch seinen Vater nach Vreden zurückgeholt worden".

*

Im folgenden Jahre berichtet der gleiche Aktenband von einer Hexengeschichte. Deren Inhalt ist jedoch nicht mehr zu erkennen. Es liegt lediglich das Schlußschreiben der Abteilung des Innern der Kgl. Regierung, Münster, vom 27. Oktober 1826 an den Landrätl. Commissar, Herrn Mersmann, zu Coesfeld vor. Es lautet: „Die aus Ihrem Zeitungsberichte des vorigen Monats entnommene Hexengeschichte documentirt die Dunkelheit und den Aberglauben, worin die Eingesessenen der Bauerschaft Flamschen leben. Es ist Sache des Geistlichen und der Polizei, sie zu belehren und aufzuheben, diejenigen aber, welche dergleichen Irrwahn zu verbreiten suchen, müssen durch korrektionelle Mittel davon abgeschreckt werden, und dies ist als Ordnungssache der Polizei überlassen. Vernünftige Belehrungen werden hier aber immer von dem besten Erfolge sein. Weiter läßt sich nichts thun."

Erst ein knappes Vierteljahrhundert später sind diesem Aktenstück des Coesfelder Landratsamtes neue Bogen beizuheften. Sie gehen aus Dülmen ein und weisen in dem Nachbarkreis Lüdinghausen. Das Dülmener Protokoll vom 8. März 1849 gibt Aussagen des vorgeladenen Tagelöhners Bernard Henrich Overtheil, 55 Jahre alt, verh., wieder, der den „hier und in der ganzen Umgegend als Prophet bekannten Knaben . . . Anton Frerichs, 12 Jahre alt und bei seinen Eltern, geringen Tagelöhnern in Olfen am Lüdinghauser Thore wohnend", besucht hatte. Er fand dort, wie er mitteilte, ca. 30 Personen vor. Der Knabe sagte: „Am Tage nach dem letzten hiesigen Markte (3. Okt. 1848) morgens ging ich nach dem Acker, um den dort Beschäftigten Schnaps zu bringen; vor dem an diesem Wege stehenden Kreuze saß eine Mannsperson mit entblößtem Haupte und mit schwarzem Rocke, scharzer kurzer Hose und langen Stiefeln bekleidet. „Jüngsken, wo willst du hin?" Nach Antwort legte der Fremde die linke Hand auf meine rechte Schulter und zeigte mit dem Finger seiner rechten Hand zum Himmel: „Ich bin der hl. Antonius." Und dann habe der Knabe gewaltige Erscheinungen geschildert, die er am Himmel gesehen habe. Da sei in roter Uniform der König von Preußen angeritten, gefolgt von Infanterie, Artillerie und Kavallerie, Ronge mit seinen Irrgläubigen und in gleichen Formationen sei aufgetreten, auch der deutsche Kaiser in weißer Uniform. Und die Kanonen hinter Ronge hätten zu feuern begonnen, der König von Preußen und Ronge seien gefallen, die Schlacht sei schließlich von den katholischen Truppen gegen doppelte Uebermacht gewonnen worden. Das Gesicht habe ihm gesagt, nach der Roggenernte werde ein Krieg ausbrechen, die Olfener Kämpfer würden aber bis auf einen alle zurückkehren. Am Schluß seiner Aussage gab Overtheil (der „Obertheil" unterzeichnete) an, in Olfen schenke man diesen Mitteilungen des Jungen keinen Glauben, die Eingesessenen lachten vielmehr darüber. Die Rolle des kleinen Propheten war auch bald ausgespielt.

Unter dem 12. Aug. 1849 sandte der Lüdinghauser Landrat Graf Schmising nach Dülmen die Abschrift eines Schreibens, das der Olfener Amtmann Hülskötter am 11. Juli an ihn gerichtet hatte und das den Schlußakt des (anscheinend „beschnäpsten") Vorgesichts beschreibt: „Der Knabe hat in der Schule in Gegenwart des Pastors, des Lehrers und der Schüler das vor dem Pastor Dornemann abgelegte Geständnis, die Erzählung sei erlogen, wiederholt und ist vom Pastor mit eigener Hand gezüchtigt worden."

Dr. Wehling.

Ware zum Kunden — Geld zur Bank!

Die Industrie- und Handelskammer Münster schreibt uns: In unserer Situation ist es volks- und betriebswirtschaftlich nicht vertretbar und unzweckmäßig, Fertig- oder Halbfertigware dem normalen Güterumlauf vorzuenthalten. Die Enge des Kreditvolumens zwingt dazu, die Liquidität zunächst durch Umsatz herzustellen. Die Banken sollten daher keinem Unternehmen Kredit — etwa durch Solawechseldiskontierung — verschaffen, das noch greifbare und realisierbare Läger hat. Ebenso bedenkliche kreditpolitische Auswirkung hat eine übermäßige Hortung von Barmitteln oder eine unnötige Beanspruchung des Bargeldumlaufs. „Zahlung in baren Noten" sollte in der unternehmerischen Wirtschaft weder gefordert noch bewilligt werden. Das riecht nach „schwarzen" Lägern. Daher: bargeldloser Zahlungsverkehr durch Scheck oder Ueberweisung. Und wenn das nicht möglich ist: durch Kundenakzept! Der unsichere Kunde muß dabei eben ausfallen. Nur so kommen wir mit der knappen Kreditdecke zurecht.

Familienanzeigen

Vermählungen

Ihre Vermählung geben bekannt Heinrich Inkmann, Luise Inkmann geb. Belting. Bochum, Rhede, Hardtstr. 56, 14. 7. 1948.

Geschäftsanzeigen

Für Wollsachen, Kleider u. Schuhe Strickmodelle für Pullover usw. Heft mit 32 Bildseiten und Anleitung. Preis 3,60. Martial-Schnittmuster für groß und klein in 6 versch. Buntdruckmappen, Preis à 3,80. ELA-Hausschuh- u. Pantoffelmodelle. Heft in Buntdruck mit Anleitung. Preis 4,— WIMO-Sandaletten — Straßenschuhe. Heft in Buntdruck mit Anleitung. Preis 3,30. Sofort lieferbar — Preisliste gratis. Alberts-Verlag (20) Groß-Ilsede.

Federeinlagen

für Matratzen, Autositze, Couches u. andere Polstermöbel, auch Einzelanfertigung, preisgünstig.

PIERONWERK

BOCHOLT-BIEMENHORST

Telefon 106

M.A.N.-Dieselastwagen, 5 t, Anhänger 3, 5 und 8 t wieder lieferbar. M.A.N.-Dieselastwagen-Verkauf, Kunden- und Ersatzteildienst Curt Tapper, Osnabrück, Tel. 3960.

Stellenmarkt

Für landw. Betrieb wird zu sof. 14—15jähr. kath. Junge gesucht. Anton Hemich-Lütiann Waldvelen 58.

Zum Besuch des Lebensmittelgroßhandels mit gefragtesten Artikeln bestens eingeführte Vertreter v. bedeutender Firma gesucht. Ausführliche Bewerbungen möglichst mit Lichtbild unt. M 6686 WN Münster.

Alteingeführte Rauch- und Kautabakfabrik sucht für das Münsterland ersten Fachvertreter, möglichst mit eigenem Wagen, z. Uebernahme der Vertretung mit Fabriklager. Angebote unter M 6683 an d. Geschst. der WN Münster.

Mädchen für Küche und Haushalt (kann erlernt werden) sof. oder bald gesucht. Gut Ross, Velen.

Verschiedenes

Neuer LKW, Ford, 3,5 t, etwa 7000 km gelaufen, 7fach bereift, zu verkaufen. Joh. Kuhlmann, Sägewerk u. Holzhandlung, Gemen bei Borken.

Wurf kl. Foxterrier, gute Abstammung, ist abzugeben. Borken, Kapellenstr. 16.

Ein junger Wolfspitz (Hündin) zu verkaufen. Näh. Geschst. Bocholt, Gellerstr. 24.

Wir suchen für einen unserer Ingenieure ein möbl. Zimmer im Stadt- oder Randbezirk, wenn möbl. mit Verpflegung, letzteres jedoch nicht Bedingung. Ang. u. 1632 an d. Geschst. WN Bocholt.

Schreibarbeiten aller Art schnell, sauber u. billig, auch stundenweise Beschäftigung in u. außer dem Hause, führt aus Horst, Borken, Gemener Str. 25.

Amtliche Bekanntmachungen

An die Strom- und Gasabnehmer der VEW. Durch die Anordnungen PR Nr. 52/48 und 53/48 der Verwaltung für Wirtschaft des vereinigten Wirtschaftsgebietes vom 21. 6. 1948 sind die Preise für elektrischen Strom und für Gas mit Wirkung ab 21. 6. 1948 unter Anlehnung an die Preiserhöhungen für Steinkohle, Eisen und Stahl erhöht worden. Die VEW haben daher vom genannten Tage ab eine Aenderung der Preise für die Strom- und Gaslieferungen an sämtliche Abnehmergruppen (Haushalt, Gewerbe, Industrie, Wiederverkäufer usw.) vornehmen müssen. Mit Rücksicht auf die Vielgestaltigkeit der allgemeinen Tarifpreise für elektrische Arbeit und Gas wird wegen des großen Umfanges von einer Veröffentlichung der einzelnen Preisänderungen abgesehen. Die neuen Tarife für Strom und Gas liegen bei allen Dienststellen der VEW im Versorgungsgebiet zu jedermanns Einsicht aus. Die Gelderheber sind in der Lage, notwendige Auskünfte zu erteilen.

Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen, Aktiengesellschaft.